

enes Anstalt wegen, der von der Situation in Petersburg handelte, und eines Gedächtnis wegen, das den Titel: eines russischen Revolutionärs trug.

Die Anzeige wegen Majestätsbeleidigung gegen ein anderes Blatt Frey bleibt, lehnte das Justizdepartement ab.

Die „Verhüllungsarbeit in den Offiziersproben.“ Bei Wehen in Anland verlor Dragoon acht Revolutionäre. Die Spuren führten zu einem Bauernhof, dessen Besitzer herausbrachte und erklärte, daß die Flüchtlinge nicht dort seien.

Deutscher Reichstag.

58. Sitzung, Dienstag, den 6. März 1906. Im Bundesratspräsidenten Freiherr v. Stengel Freiherr v. Rheinbaben, Präsident.

Reichstempelgesetz.

Reichstempelgesetz Freiherr v. Stengel begründet und empfiehlt kurz die Vorlage, welche die unversöhnlichen Schädigungen des Reichs und der Einzelstaaten von der Umsatzsteuer befreit und gewisse Erleichterungen im Verbrauchssteuerrecht schafft.

Abg. Dr. Vachem (Zentr.) empfiehlt Ueberweisung an die Steuerkommission. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. Dr. Müller-Szgan (Presf. Vpt.) würde Erledigung im Plenum vorgehen. Ueberweisung an die Steuerkommission ist ihm am besten. Als die Kommission eine geradezu tropische Fruchtbarkeit im Aussehen neuer Steuerprojekte bewiesen hat.

Abg. Dr. Wilmers (Lank.) ist für Kommissionberatung. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Mommsen (Presf. Vpt.) begründet als einziger Sachverständiger die Vorlage als einen gewissen Fortschritt, erhebt Ausstellungen an ihren Einzelheiten, würde Erledigung im Plenum vorsehen, will aber der Kommissionberatung nicht widersprechen. (Bravo! links.)

Abg. Dr. Vachem (Zentr.) tritt ebenfalls, daß Abg. Mommsen einziger Sachverständiger sei und willigt trotz mancher Bedenken in die Kommissionberatung.

Abg. Dr. Wilmers (Lank.) tritt ebenfalls, daß Abg. Mommsen einziger Sachverständiger sei und empfiehlt nochmals Ueberweisung an die Steuerkommission.

Abg. Mommsen (Presf. Vpt.) hält daran fest, daß er einziger Sachverständiger ist.

Präsident schlägt die Debatte. Der Antrag auf Ueberweisung an die Steuerkommission wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Freiwirtschaftspartei angenommen.

Die zweite Lesung des Reichspostgesetzes wird beim Titel Staatssekretär fortgesetzt. Gleichzeitigkeit werden die Resolutionen der Budgetkommission auf freie Befreiung an und von Soldaten, Erweiterung des Telephon- und Telegraphenverkehrs auf dem platten Lande, Befreiung des Schellackes und eventuelle Erleichterung der Postfreiheit für rufliche Personen mitgeteilt.

Staatssekretär Straßke antwortet auf die gefirgen Reden der Abg. Singer und Kopitz. Die Verwaltung ist bemüht, Einrichtungen zu treffen, welche die Telephonlinien vor der Beschädigung durch elektrische Ströme schützen. Die Einschränkung der freien Sonntage für Telephonlinien war unvernünftig, da ihnen aus betriebswirtschaftlichen Gründen Ruhepausen an Wochentagen bewilligt werden sind. Das Maximum der Strecken von Vorkabelführung beträgt 27 bis 30 Kilometer pro Tag. — Die Beschwerden des Abg. Singer über einzelne Vorkabelführung werden geprüft werden. Ich habe auch keine vorjährigen Beschwerden prüfen lassen und einige bedauerliche Ausstellungen von Vorkabelführung gegenüber Unterbreitungen festgestellt. Natürlich ist sofort Abhilfe geschaffen worden. Ich bin weit davon entfernt, die Lage der Postbeamten als nicht verbesserungsbedürftig zu bezeichnen; aber die gegenwärtige schlechte Finanzlage verhindert zurecht die allgemeine Verbesserung. — Was die Vorlage in der Steuerkommission, die sich auf die Post bezieht, betrifft, so bin ich durchaus gegen Erledigung der Vorlage im Plenum, da die Vorlage sich als eine Vorkabelführung bei Postbeamten angedacht, die doch keine Vorkabelführung sondern Gehaltsrückstellungen sind. Dagegen bin ich allerdings der Ansicht, daß wir beim 2. Vermögenswort auf die Dauer nicht eine Karte belegen können, deren Herstellung immerhin 1/2 bis 1/3 kostet. In Sachen des Militärentwandes habe ich zu bemerken, daß die Reichspostverwaltung sich nicht agitativer als andere Ämter und eine Gerade, die ich oftmals im Organ des Bundes geführt wird, nicht dulden darf. Es war meine Pflicht, dies den Vertretern des Bundes eröffnen zu lassen und in diesem Sinne hat sich denn auch in vollem Einverständnis mit mir der Direktor Brand geäußert. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Wang (Lank.) führt Beschwerde darüber, daß dem Reichspostamt in Bezug auf Betreiben der Zentrumsfraktion von der vorgelagerten Behörde verboten ist, in Verammlung des evangelischen Bundes zu reden oder auch nur zu erscheinen. — Die Frage des Verhaltens der Behörde zum Militärentwände ist schwierig. Man kann dem Verband nicht befehlen, daß er Fühlung mit den Fraktionen des Reichstags zu nehmen hat, aber man kann ihm nicht eine solche Fühlung nach französischem und russischem Muster unter den Postbeamten gebildet werden. — Wieder tritt dafür ein, verheiratete Beamte nach den Kolonien zu senden, freut sich über die Ausdehnung der Sonntagruhe, hält aber die Einführung der absoluten englischen Sonntagruhe nicht für empfehlenswert. — Wieder empfiehlt namens seiner Fraktion eine Resolution: 1. Anrechnung der Militärdienste, 2. Anrechnung des Wohnungsgeldes der unteren und mittleren Beamten an die Dienstbesoldung, 3. höhere Bezüge für Oberpostverwalter und höheres Ansehensgeld für Post- und Telegrapheninspektoren sowie schließlich 4. Vereinigung der Oberpostverwalter und Postdirektoren zu einer einheitlichen Verwaltung mit einem Gehalt von 6000 M. nebst besonderen Zulagen für leitende Stellen fordert. (Beifall bei den Linken.)

Staatssekretär Straßke verteidigt die Stellungnahme des Reichspostamts in Sachen des Militärentwandes. Dieser Mann von 20 bis 27 Jahren hat schon antikatolische, in Form und Inhalt recht unbillige Schriften aus katholischen Familien geschickt. Die ersten drei Prospekt sind katholisch, die vierte Prospekt hat mit der Sache nichts zu tun. Auf Grund eingelaufener Beschwerden ist dem Militärentwände erste Bewilligung ausgesprochen worden; das Rebedeutet aber, daß der betreffende Amtsvorstand im Einverständnis mit der Oberpostdirektion Leipzig erlassen hat, ihm vom Reichspostamt nicht gerechtfertigt

erklärt worden. Vorlesungen haben sich das Vertrauen der gesamten Bevölkerung zu erwerben zu suchen und müssen sich daher jeder Agitation enthalten, welche einzelne Bevölkerungsklassen verlegt. Die Beamte der Post, einer nicht politischen Verwaltung, müssen die Freiheit der richterlichen Beamten in politischen Dingen genießen. — Straßke hat unter Herbeiziehung der ungenügenden Sachverständigen eine sehr sorgfältige, sichtlich verarbeitete von Vorredner geäußerten Bände aus. — Weheimer Ober-Regierungsrat Neumann äußert finanzielle Bedenken gegen die Resolution Wang.

Abg. Wittmann (Presf. Vpt.) preist die Fortschritte auf allen Gebieten des Wohlseins, wünscht aber größere Berücksichtigung des platten Landes. Die ungarische Post weigert sich, Telegramme mit deutscher Übersetzung zu befördern. (Abg. Korfauch (Volk) ruft: Ganz wie bei uns! Heiterkeit.) Wehmer warnt vor allgauer Ausdehnung der Frauenarbeit im Postbetriebe. Die Gesellschaftsorganen der Antikampanie sind den Anforderungen des Telephon- und Telegraphenbetriebs häufig nicht gewachsen. Die Dienstentlohnung sollte die Regierung so lange fordern, bis sie sie bewilligt bekommt. Die enormen Preise, die die Volkswirtschaft bei der Erwerbung von Grundstücken bei Neubauten zu zahlen hat, sollten ihr nahe legen, dem Gebanken der Wertzuwachssteuer näher zu treten. (Beifall bei den Linken.)

Unterstaatssekretär Straßke erklärt, daß die Anwendung der Namen Kronhof, Burg, Hermannstadt in Telegrammen nach Ungarn nach Lage der ungarischen Verhältnisse ausgeschlossen ist, daß aber zur Erleichterung des Publikums ein Verzeichnis der betreffenden Orte herausgegeben werden soll. Das Publikum kann dann die deutschen Namen gebrauchen, während die Postbeamten die Telegramme mit den ungarischen Ortsnamen weiter zu geben haben.

Abg. v. Schlabowski (Volk) faßt, daß man die Post in den üblichen Provinzen haushälterisch betreiben denkbar mache. Ein polnischer Postbeamter, der für einen Polen gemacht hatte, wurde „Schwein“ geschimpft. (Hör! Hör! bei den Polen.) Die berechtigten Polen werden wie Staatsbürger behandelt. Die posthumale betriebl. Verwaltung polnischer Ortsnamen sollte tollkühnen. In dem Telephonverzeichnis für Polen sind eine Unmenge polnischer Namen absichtlich falsch gedruckt worden. Die Reichspostverwaltung degradiert sich zur General-Agentur des Dinarerens. (Bravo! bei den Polen.)

Abg. Straßke verteidigt die Dinarerentabelle, erklärt sich für den meisten Teil der Resolution Wang einverstanden und begründet eine Resolution auf Befreiung der durch die Dienstentlohnung für höhere und mittlere Beamten entstandenen Steuern. (Beifall bei den Konservativen.)

Präsident vermag sich das Hans auf Mittwoch 1 Uhr. (Antrag Pailler (natl.) betr. die rechtliche Stellung der Handelsgehilfen.)

Kriegsgericht der 8. Division.

Eine öffentliche Verhandlung mit 14 Indern. Ein unpolitischer Verstoß fand in der Person des Ruffen Walter Kr. in Salzdahlau gegen einen ganzen Reihe Straftaten unter Anklage. Krebs stammt aus Halle, ist 1878 geboren, von Beruf Schriftföhrer und am 4. Oktober 1904 in den Dienst getreten. Seine Führung wurde als schlecht bezeichnet, obwohl er nur 16 Tage Soldat gewesen ist. Bereitete wurde er erst im Januar d. J. als Unteroffizierslehrling. Er war beständig halb nach seiner Dienstzeit in der Infanteriestunde dem Unteroffizier Reichwald gegenüber vor verdammt Wankhaftigkeit in zwei Fällen Achtungsbeleidigung begangen zu haben, und am 20. Oktober, um sich seiner Dienstpflicht dauernd zu entziehen, fahnenflüchtig geworden zu sein. — Ferner wurde er der Beleidigung von Dienstgegnenden, der unpolitischer Verstoß in Salzdahlau, verurteilt. Nach der Bekanntgabe des Eröffnungsbeschlusses beantragte der Anklagebetreiber für einen Teil der Verhandlung die Öffentlichkeit auszuschließen. Nach Stabskapitän Beratung in geheimer Sitzung verurteilte der Verhandlungsbefugte dann öffentlich, daß „Ingenieur“ der Teil der Verhandlung nicht öffentlich geführt werde, in dem erörtert wird, aus welcher Gruppe der Angeklagte von seiner Truppe entfernt hat. Hierüber war eine objektive Verifizierung unmöglich gemacht, da man die Gründe nicht wußte, weshalb der Angeklagte fahnenflüchtig geworden war.

Beifall ist erwünscht, daß es für die Berichterstatter möglich keine Annehmlichkeit ist, in einer Verhandlung fünf bis sechsmal ausgeleert zu werden. Beifall man damit das nun einmal bestehende Mißtrauen gegen das öffentliche Verfahren der Militärjustiz nicht mehr?

Lehrigen ließ die Redeansprüche doch ab und zu durchbleiben, woran es sich bei den Proben zu sehen nicht handelte, wo der allernächste Richter, die Angeklagten, dem Angeklagten wurde vorgelesen, daß er seinen Truppen teil verlassen habe, weil es ihm dort nicht gefaßt habe. Daß er sich dauernd entfernen wollte, wird aus seinem langen Aufenthalt im Ausland gefolgert. Ueber seine Entföhrung soll er vorher, mit dem Kaiserlichen Schutze gesprochen haben. Weiterer hatte seinen Verbleib über längere Zeit nicht wußten. In der Truppe über einen Zaun die Kaserne verlassen. Ihrer Drillschönung hatten sich die Weiben in einer Höhle bei der Kaserne entledigt. Abends 8 Uhr fuhren sie zu Schutzes Eltern nach Wagaburg. Schutze fuhr am folgenden Tage wieder nach Halberstadt zurück und wurde wegen unerlaubter Entföhrung zum Disziplinarzucht bestraft. Krebs fuhr nach Halle. Hier soll er leistunglos gelebt und Zuchtbedienste geleistet haben. Als ihm der Hohn unter den Füßen zu heiß wurde, ging er über Plauen nach Dörflich. Am 11. August 1905 hielt er sich in Steiermark auf. Dort arbeitete er 23 Wochen in Holz in einer Druckerei. Im Herbst v. J. will er dann durch einen Brief von Halberstadt erfahren haben, daß sein früherer Vorgesetzter, Unteroffizier Reichwald, in ein anderes Regiment versetzt worden sei, weshalb er sich entschloß, wieder nach Deutschland zurückzukehren. Ende Dezember traf er in Deutschland wieder ein.

Er stellte über Dresden, Leipzig nach Halle, und trieb sich hier in der Wohnung von Frau Schutze auf. Die ihm im Herbst mit Unterstützung haben sollen. Ein Freund, der wußte, daß Angeklagter Detektor war, denunzierte Krebs, und so kam es, daß letzterer am 3. Januar d. J., als er mit einem Fräulein Zippelman eine Spiritur nach Leipzig unternehmen wollte, festgenommen wurde. Zu einem Schöföhrer Schöpe, der ihm vernünftig angeeignet hat, ist er gefaßt haben; sich gefaßt nach Halberstadt, werde ich aber dort wieder losgehen. Er handelt wie früher, dann setzte ich wieder aus. Früher soll der Angeklagte einmal gefaßt haben, er habe sich deshalb vom Kaiserlichen Regiment entfernt, weil er Furcht vor Pferden gehabt habe.

Ein Achtungsbeleidigung des Angeklagten wurde darin erfaßt, daß er als Sekretär dem Unteroffizier Reichwald, als dieser ihm ermahnte, ordentlich zu sein, widerigeln; er an Krebs' Eltern schreiben würde, die Worte sagte: „Na, dann schreiben Sie mir aus, daß sie ein hübsches Paket mitgeschickt.“ Eine weitere Achtungsbeleidigung wurde darin erfaßt, daß Krebs, als Unteroffizier Reichwald ihn in anderen Gedanken als Mutter berückelte, sagte: „Der hat ja auch noch seinen Bart.“ In voller Öffentlichkeit verhandelt wurde die Tat, die der Angeklagte im September 1904 vor seinem Diensttritt begangen hatte. Er kam mit einigen Bekannten in die Bollmannsche Wäschekau auf dem Gatz, machte dort Stand

und wurde hinausgewiesen. Als er nicht ging, brachte man ihn mit Gewalt hinaus, bei welcher Gelegenheit er einen Schlag ergriff und den Gestört damit über den Kopf schlug, daß eine leichte Reizung lange, blutende Wunde entstand. Der Angeklagte konnte in diesem Fall in Kottbör gefaßt werden; dies war aber keineswegs der Fall.

Bei der Vernehmung mehrerer Zeugen, sowie auch bei dem Antrage des Anklages und des Verurteilten bezüglich des „Dunkeln“ Teiles der Verhandlung war die Öffentlichkeit teilweise ausgeschlossen. Was wäre dabei gewesen, wenn es in die Presse gekommen wäre, weshalb der Angeklagte seinen Truppen teil verließ, einmal der Verhandlungsbefugte später in der Urteilsverföhrung die Gründe andeutete. Einmal erfuhr man trotz Ausschluß der Öffentlichkeit, daß der Angeklagte sich gefaßt habe, „Puppenstöße“, d. h. Zucht, geübt zu haben. Der Anklage beantragte schließlich eine Gesamttate von einem Jahr acht Monaten Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes; in dem Urteilsbegündung ließ es a. a. Das Gericht hat angenommen, daß der Angeklagte seinen Truppen teil verlassen hat, weil ihm die ganze Sache nicht gefaßt. Wichtig ist, daß er von dem Unteroffizier Reichwald nicht ganz fofort behandelt worden ist; was diesbezüglich gefaßt werden muß, wird sich finden. Der Angeklagte hat sich aber nicht betwert und bringe jetzt alles mögliche vor. Ich bitte, daß der Angeklagte sich ungemein freud bekommen habe.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Das Zeugnisverfahren gegen die vier Zeher der Wärfischen Volksmacht ist nun beendet. Man hat am Sonntag abend die Anhaftungen erlassen, ohne natürlich erreicht zu haben, daß sie eine schulfähige Handlungsbeweis begünden. Es scheint, als hätten die Reichstagsverhandlungen denoch einen gewissen Eindruck gemacht.

Ueberbringen sind wir in der angenehmen Lage, aus einem Staatsanwalt anzuführen, der öffentlich einen Verurteilten als unanständig hinstellt. In der am Freitag vor der Strafkammer in Aufschlag gegen Genossen Jörn behandelten Klage wegen angeblicher Verleumdung des Antirätschen Teil in Pöfned (erkannt wurde auf 75 M. Geldstrafe) führte, nach dem Vorwärts, der Staatsanwalt in seinem Plaidoyer u. a. aus, er müsse es als eine anständige Handlungswegweise bezeichnen, daß der Angeklagte es ablehne, den Verfasser des infrimierten Artikels zu nennen. Die Auffassung des Staatsanwalts deutet sich also in jeder Hinsicht mit der Auffassung der sozialdemokratischen und anderen anständigen Presse, deren Redakteure es grundsätzlich ablehnen, den Verfasser eines Artikels preiszugeben.

Seine Stübel-Verleumdung. Dem Redakteur Genossen Köpfe vom Hamburger Volksblatt ist mitgeteilt worden, daß die Staatsanwaltschaft es abgelehnt habe, das Hauptverfahren wegen einer anständig gewordenen Verleumdung seitens des früheren Kolonialdirektors Dr. Stübel gegen ihn zu eröffnen. Die Verleumdung wurde gefunden in einer Notiz betreffend „Ronto P. und Ronto St.“

Parteinachrichten.

Als Reichstagskandidat für Darmstadt ist am Sonntag in der Kreisvereins Genosse Vertho 1 aufgestellt worden. Der dießjährige Kongress der belgischen Arbeiterpartei wird am 15. und 16. April in Brüssel abgehalten. Die Tagesordnung enthält u. a. folgende Punkte: Sozialistischer Schutzbund und Schutzbündnisse; die nächsten Parlamentswahlen (im Mai 1906); der Alkohol in den Volkskassen; die sozialistische Presse und die gesellschaftlichen Schriftsteller auf die Tagesordnung. Es handelt sich um die Frage, ob nicht in den Redaktionen und Druckereien der sozialistischen Blätter die Sonntagsruhe durchgeföhrt werden sollte. Jetzt erscheinen nämlich die sozialistischen, wie übergen aus die bürgerlichen Blätter Belgiens an allen sieben Tagen der Woche. In dieses Verdröngungshilfem, das leider über alle romanischen Länder verbreitet ist, verurteilen die sozialistischen Schriftsteller Belgiens berechtigterweise Verdröngung zu schlagen.

Gewerkschaftliches.

Der Berliner Bauergewerkschaft stehen in diesem Jahre große Lohnbewegungen bevor. Das Hauptgewicht wird auf die Verkürzung der Arbeitszeit gelegt werden. Diese Ansehungen wurden auf den Kongress vertreten, welche für das Maurer- und Zimmerergewerbe in diesen Tagen abgehalten wurden. In diesem Jahre haben bereits 75 Zweigvereine der Provinz Lohnbewegungen eingeleitet. Die Zahl soll jedoch in den nächsten Wochen noch bedeutend wachsen. Es wurde beschlossen, bei allen Lohnforderungen, die über 50 Pf. Stundenlohn hinausgehen, eine Arbeitszeitverkürzung auf nur neun Stunden zu verlangen.

Die Tabakarbeiter Braunschweigs sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Bemüht haben bis jetzt zehn Geschäfte, darunter ein Geschäft mit 13 Beschäftigten.

Die Schneider in Kottbus sind in Stärke von 90 Mann in den Ausland getreten.

Die Dresdener Konfektionsarbeiter befinden sich in einer Bewegung, die auf den Abschluß seiner Lohnrate hinführt. Gefordert wird die Einführung von Betriebsvereinfachungen, schließliche Arbeitszeit, ein Mindestlohn von 450 Mark für Arbeiter und 250 Mark für Arbeiterinnen. Mit mehreren großen Geschäften sind bereits Verträge vereinbart worden. Auf ein dahingehendes Ergehen erklärte sich der Arbeitgeberverband für das Dresdener Schneiderergewerbe bereit, einen korporativen Tarifvertrag mit der Organisation der Arbeiternehmer abzuschließen. Unterhandlungen wegen des Vertragsabschlusses sind bereits im Gange.

Metallarbeiter. In der Riensburger Eisengiesserei und Maschinenfabrik ist wegen Lohnsteigerung der Formet ein Streik ausgebrochen, der sich auch auf andere Arbeitsgruppen übertragen hat. Infolgedessen hat die Direktion eine größere Anzahl Arbeiter entlassen.

Der Streik der Kohlenarbeiter in Kiel ist durch den Abschluß eines Tarifs beendet worden, der den Arbeitern verschiedene wesentliche Verbesserungen bringt und bis 31. März 1908 gilt.

lenden Mindestlöhne auf eine Reihe von Jahren bis 1. Januar 1910 festgelegt. Der neue Tarifvertrag tritt am 15. März in Kraft.

Streik im lothringisch-luxemburgischen Industriegebiet. Nach einer Meldung sind in der Rombacher Gütte einige hundert Arbeiter ausständig.

Ausland.

Die französischen **Wacharbeiter** sind in eine Bewegung zur Erringung des **Reinlöhntages** eingetreten. Die Unternehmer-Organisation hat die dahingehenden Vorschläge der Schiffe mit 232 gegen 170 Stimmen abgelehnt. Man sieht die Majorität, welche gemittelt ist, den Kampf mit den Schiffe aufzunehmen, ist nicht mehr groß. Eine große Anzahl von Unternehmern wird die neunhündert Arbeitszeit möglicherweise ohne Kampf anstandslos bewilligen, und in einer Anzahl Druckerien ist sie bereits eingeführt.

Gerihtsfaal. Straffammer.

Halle, 5 März.
Eigentumsvergehen. Ein 23jähriger Kellner aus Schiepzig, der gegenwärtig eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten verbüßt, soll sich am 13. März d. J. einen Betrag von 100 Mk. an dem Kaufmann J. B. B. in Halle gehandelt und dieses unterschlagen haben. Er behauptet die Tat und behauptet, die dem B. B. gegebene Inventarliste habe er verloren. Ein Fremder müsse jene Karte in dergelehrter Ähnlichkeit benutzt haben. Lange bezeichnet den Angeklagten aber mit Bestimmtheit als den Täter. Letzterer wird mit einer Zuchthausstrafe von sechs Monaten bestraft. — Wegen Urkundenfälschung und Betrugs war ein Handlungsgehilfe angeklagt. Der Mann hatte in den Firmen Webby und Warte auf den Namen des Expeditionsbereitschaftsbesitzer, und in anderen Geschäften Materialwaren erschwindelt und verkauft. Seinen Angaben wurde Glauben nicht beigemessen, und er erfolgte Verurteilung zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und 600 Mk. Geldstrafe.

Halle, den 6. März.

Gegen den **Verfallenen** Leben wurde verhandelt gegen den Geschäftsführer Hermann **Lebe** aus Bitterfeld, der von seiner Frau geschieden ist und schon wiederholt mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt geriet. Er wird beschuldigt, am 29. August, 33. an der 12-jährigen Tochter eines polnischen Arbeiters unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Der Mensch beteuerte wiederholt, daß er einer solchen Schandtat nicht fähig sei; würde er es etwas getan haben, dann hätte er sich längst das Leben genommen. Das Gericht verhängte aber eine Gefängnisstrafe von 1 Jahre.

Wegen Betrugs war ein **Handelsmann** vor dem Schöffengericht angeklagt. Er hatte von einem Schmiedemeister und von einem Händler größere Mengen Eisen, und zwar unter Vereinbarung der Verabgabung, gekauft, aber an eine Verhüllung nicht gedacht. Die eingekauften Eisenstücke hatte er aber gleich darauf billiger weiter verkauft. Die Verurteilung sind um etwa 100 Mk. geschädigt worden und der Angeklagte, der bereits vorbestraft ist, erhielt 3 Wochen Gefängnis.

Ein **unzüchtiger** Straftäter in der landwirtschaftlichen Fabrikator Theodor **Wiegmann** von hier, der ab und zu das Bedürfnis fühlt, einmal Ausschweifungen zu erregen. Mit diesem Bestreben hängen auch seine Vorstrafen zusammen, die er erlitten hat. Am 24. November v. J., als er etwas angeführt durch die Straßen **Halles** ging und er eine **Schar** kleine Kinder hinter sich hatte, die kräftig „Hurra“ schrie, schen er auf sein Vergehen noch stolz zu sein und stiftete die Kinder zu weiteren Schreien an. Ein Volksgast nahm aber Mitleids an dem Muffen, wollte der Straßenjüngere ein Ende bereiten und ging auf den Charakter los. Letzterer lagte aber zu dem Manne des **Gelebes**: „Meiner Junge, geh' nur deine Wege.“ Der Aufforderung, mit nach der Straße zu kommen, leistete er nicht Folge. Der **Wies** lagte, der gefahren vor dem Schöffengericht hand, entschuldigend sein Verhalten damit, daß er sich am genannten Tage auf dem Wege geirrt und sich deshalb betrunken habe. Obwohl er beide ähnliche Taten schon wiederholt mit Geldstrafen bestraft worden ist, wurde wiederum auf eine Geldstrafe von 60 Mk. erkannt. — Der Mann kam froh sein, daß ihm die Geschichte nicht am Demonstrationstage passiert ist; da wäre er vielleicht für solchen Fall als „Müchfänger“ ins Gefängnis gekommen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 7. März. Ein schwerer Baumfall ereignete sich gestern auf einem Neubau in der Reinickendorferstraße, indem

zwei in der dritten Etage beschäftigte Arbeiter infolge Gerüstbruchs bis in den Keller hinabfielen. Sie wurden bewußtlos ins Krankenhaus überführt.

— In einem hiesigen Hotel begabte sich gestern ein Diebstahl, der 21 jähriger Kaufmann **Wede** und die 19 jährige Buchhändlerin **Sachau** aus Berlin Beide beschäftigten, miteinander die Kasse einzugehen, was aber von den Eltern des jungen Mannes nicht zugegeben worden war.

Paris, 7. März. Gestern Abend trafen aus mehreren Departements erste Nachrichten über blutige Zusammenstöße bei Inventaraufnahmen ein. Gerabede fürchtbar waren die Kämpfe in Bordeaux bei Sageroud, wo durch Revolvergeschüsse ein Fleischer getötet, ein Warrer schwer verwundet fortgetragen wurde; desgleichen der Steuerernehmer und ein Soldat. Die Straße von Coteleur bei Charleville war ebenfalls Schauplatz viererlei Barrikadenkämpfe. Das Inventar konnte zwar aufgenommen werden, doch leiden die Beamten infolge von überall in den Räumlichkeiten verstreuten Schwefeldämpfen noch sehr. Aus Bonn wird die Vergeltung des Marquis **Kranzges** gemeldet, der den bewaffneten Widerstand bei der Inventaraufnahme geleitet hat.

Madrid, 7. März. Zwischen Streitenden und Polizei kam es gestern zu einem schweren Zusammenstoß, wobei Schiffe gewechselt wurden. 4 Personen wurden getötet, mehrere verwundet.

Revolution in Rußland.

Petersburg, 7. März. Nach dem gestrigen Duma-Manifest soll vertraulich ein Senatsbefehl ergangen sein, nach welchem von allen künftigen Abgeordneten vor der Zulassung zur Duma obligatorisch der Treueid des Kaiser und dessen Autokratie gefordert wird. Jede antimonarchische Haltung der Dummmitglieder sollte Verurteilung wegen Meineides nach sich ziehen, die Stellung **Wittes** soll erschüttert sein, an der gestrigen Rede wurde sein **Künder** bereits als **Zarische** besprochen.

— Infolge anommer Anzeige wurde bei einem Apotheker hier Hausdurchsuchung gehalten, die 120 Bomben ergab. Es erfolgten zahlreiche Verhaftungen.

— Der vielgenannte **Gruppe Georg Gapon** befindet sich wieder in Petersburg. Dine von der Polizei befehligt zu werden, präsierte er einer Arbeiter-Versammlung, in der es sehr lebhaft zugeht, namentlich als das Thema von den verhängenen 20.000 Rubeln behandelt wurde. Ein der Genossen, Namens **Tschernuchin**, auf dem der Verdacht ruht, daß er 5000 Rubel dieser Summe erhalten hat, zog plötzlich einen Revolver und erschoss sich. Gapon will ein Gerichtsverfahren gegen sich erzwungen, wie er in einem Briefe der Redaktion der **Ruß** mittelt.

Aus **Jekaterinenburg** wird gemeldet: Im dortigen Gefängnis sind 60 politische Gefangene interniert, von denen über die Hälfte beschloß, zu hungern. Seit sechs Tagen rühren sie keine Speisen an.

— 7. März. Hunderte von streikenden Arbeitern und meuternden Soldaten werden jede Woche standrechtlich verurteilt und ohne weiteres erschossen. Fast alle fortschrittlichen Zeitungen sind bereits unterdrückt und deren Verleger unter Schloß und Riegel. Auf der transsibirischen Eisenbahn ist der Verkehr unterbrochen, so daß der Transport von Lebensmitteln nach dem Transsibirial unmöglich geworden ist. Infolge dessen herrscht unter den Truppen sowie unter der Bevölkerung die äußerste Not.

Warschau, 7. März. Der Oberinspektor der Staatsfiskalen, **Droff**, wurde auf dem Marschallstraße durch Revolvergeschüsse schwer verwundet. Zwei der Täter wurden ergriffen. In der Fabrik **Schreiber** in Lodz sind Arbeiterunruhen ausgebrochen. Die Arbeiter fordern eine Lohnerhöhung.

Stadtsammlische Nachrichten.

Halle Nord, Burgstraße 33, 3. März.
Beschlüssen: Dekorationsmaler **Schiller** und **Selene Henze** (Hornburg und Poritz, 79). Mechaniker **Reinhardt** und **Klara Weisheit** (Seydlitz, 14 u. Seydlitz, 21). Apotheker **Rönig** und **Martha Kircheim** (Linien u. Am Striker 30). Handelsmann **Vembke** und **Minna Meyer** (Thienitz, 4 u. Obenstr. 23). Kranfennärter **Groper** und **Marie Kärm** (Brinzenstr. 11 und Gohlfeldstr. 2). Arbeiter **Schulze** und **Berta Albrecht** (Gr. Gohlfeldstr. 20 u. Wallstr. 2). **Volksbote** **Schäfer** u. **Minna Häber** (Börzig u. Wettinerstr. 19). Schuhmacher **Gerhardt** und **Anna Lennert** (Albrechtstr. 12 und Blumentalstr. 15). Kaufmann

Krethamer und **Luise Jacob Daniels** u. **Brandenburgstr. 11**. **Geboren:** Lithograph **Döhner** & **Kleber**, 3. Zel. Anst. **Weser** & **Weser** (Burgstr. 56).

Gestorben: Der ind. Geschäftsführer **Seidel**, 47 J. (Wiesenborststraße 31). Rentiere **Wasmüller** geb. **Blättermann**, 66 J. (Gr. Brunnenstr. 68). **Lebensretter** **Dauer**, 1. W. **Beck** (Burgstraße 3). Rentiere **Bogner** geb. **Wittiger**, 74 J. (Wettinerstraße 11). 5. März.

Angeworben: **Eisenbrenner** **Wiese** und **Anna Bogler** (Seebenerstraße 55). Kaufmann **Hille** und **Martha Dommlach**, (Heidenbach und Richard Wagnerstraße 30). Arbeiter **Fort** und **Anna Fort** (Müllerstr. 10). **Weser** & **Weser** (Burgstr. 56).

Geboren: **Schulmeister** **Kohl** & **Waldenstraße** 10. Arbeiter **Reinhardt** & **Waldenstraße** 18. Schuhmacher **Koch** & **Waldenstraße** 1. Rangierer **Haas** & **Waldenstraße** 2. **Geschäftsführer** **Wiese** & **Waldenstraße** 42. **Eisenbrenner** **Wiese** & **Waldenstraße** 33. **Lebensretter** **Wiese** & **Waldenstraße** 139. **Lebensretter** **Wiese** & **Waldenstraße** 21.

Gestorben: **Wittme** **Sander** geb. **Walden**, 73 J. (Schillerstraße 43). **Weser** & **Weser** (Burgstr. 56). **Wittme** **Wiese** geb. **Walden**, 60 J. (Waldenstraße 4). Arbeiter **Wiese**, 46 J. (Gr. Waldenstraße 44). **Walden** **Wiese** geb. **Walden**, 62 J. (Waldenstraße 56). **Walden** **Wiese** geb. **Walden**, 62 J. (Waldenstraße 12). **Walden** **Wiese** geb. **Walden**, 62 J. (Waldenstraße 12). **Walden** **Wiese** geb. **Walden**, 62 J. (Waldenstraße 12).

Halle (Süd, Steinweg 2), 5. März.

Angeworben: Arbeiter **Wiese** u. **Wilhelmine Hoff** (Wesen in, Wänerstraße 49). **Eisenbrenner** **Wiese** und **Anna Wäner** (Wänerstraße 22 und 49). **Walden** **Wiese** geb. **Walden** & **Martha Schlegel** (Seydlitzstraße 23 und Waldenstraße 41). **Bergmann** **Wiese** und **Walden** (Seydlitzstraße 28 und 27). **Verkehrsinspektor** **Rönig** und **Klara Schandorf** (Al. Waldenstraße 27 und Waldenstraße 4). **Wäner** **Kohl** und **Anna Wäner** (Waldenstraße 24 und Waldenstraße 13). **Wäner** **Wiese** geb. **Walden** & **Walden** (Waldenstraße 11). **Walden** **Wiese** geb. **Walden** & **Walden** (Waldenstraße 12). **Walden** **Wiese** geb. **Walden** & **Walden** (Waldenstraße 12). **Walden** **Wiese** geb. **Walden** & **Walden** (Waldenstraße 12).

Geboren: **Kontoristin** **Walden** & **Waldenstraße** 3. Arbeiter **Walden** & **Waldenstraße** 13. Arbeiter **Walden** & **Waldenstraße** 10. **Bergmann** **Walden** & **Waldenstraße** 9. **Schiller** **Walden** & **Waldenstraße** 11. **Walden** **Wiese** geb. **Walden** & **Waldenstraße** 11.

Briefkasten der Redaktion.

D. G. in G. Geben Sie die Sachen heraus, wenn H. Sie verlangt. Wegen Ihrer Gegenforderung müssen Sie klagen.

Achtung, Parteigenossen!

Der bisherige Vorsitzende der Agitations-Kommission, **Genosse H. Kochanski**, ist aus der Kommission ausgetreten, und erlauben wir deshalb die Genossen, alle Briefe sowie Anfragen bis auf Weiteres an **Genossen Gustav Schmidt**, Volksbuchhandlung, zu richten.

Die Agitations-Kommission für den Reg.-Bez. Merseburg.

Verantwortlicher Redakteur: **H. Wolfenbüttel** in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Hohenlohesches Hafermehl

Kinder, die Milch allein nicht vertragen, an Erbrechen, Durchfall oder englischer Krankheit leiden, gedeihen vorzüglich, sobald der Milch Hohenlohesches Hafermehl zugesetzt wird.

Ein selten günstiges Angebot in

Engl. Tüll-Gardinen!

Ein grosser Posten Engl. Tüll-Gardinen, nur bestbewährte, vorzügliche Qualitäten ist

zu ausserordentlich billigen Preisen!

zum Verkauf gestellt.

Besonders empfehle:

Serie I:	das Meter statt 60 Pf.	35 Pf.	Serie II:	das Meter statt 80 Pf.	45 Pf.	Serie III:	das Meter statt 1.00 Mk.	58 Pf.
abgepasst, das Fenster statt 7.00 Mk.		4.25 Mk.	abgepasst, das Fenster statt 8.50 Mk.		5.50 Mk.	abgepasst, das Fenster statt 10.00 Mk.		6.50 Mk.

Geschäftshaus

J. Lewin.

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Parteigenossen von Halle und dem Saalkreis.

Sonntag, den 25. März, vormittags 11 1/2 Uhr, findet im Gasthof vom weißen Hof, Geißeustraße 5, eine außerordentl. Kreis-Konferenz für den Wahlkreis Halle-Saalkreis statt.

Tagesordnung

1. Die Aufgaben der Vertreter in den Landgemeinden. Referent: Genosse Thiele.
2. Antrag des Vorstandes auf Erhöhung der Beiträge auf 25 Pf. pro Monat.
3. Agitation.

Wir ersuchen die Genossen, in allen Orten Delegierte zu wählen resp. zu bestimmen. Die sämtlichen Gemeinde-Vertreter werden gleichfalls ersucht, vollständig zur Stelle zu sein.

Im Interesse der Agitation und Organisation ist es notwendig, daß möglichst viele Orte vertreten sind. Wir ersuchen daher die Genossen, unverzüglich die Vorarbeiten zu erledigen. Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins für Halle und den Saalkreis.

J. A.: Georg Gerig, Rosenstraße 2.

Die Genossen werden ersucht, spätestens um 10 Uhr im Lokal zu sein.

Halle und Saalkreis.

Halle, 7. März.

Sozialdemokratischer Verein.

Auf die morgen (Donnerstag) abend bei Streider stattfindende General-Versammlung sei hierdurch nochmals hingewiesen. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Genossen Baumig über den Marokkoprobleme. Ferner soll über die Erhöhung der Beiträge beschlossen werden. Das Erscheinen aller Mitglieder ist in Anbetracht der Tagesordnung dringend erwünscht.

Vom Profit in der Halleischen Metallindustrie.

Die Halleische Maschinenfabrik und Eisengießerei zählt in diesem Jahre voraussichtlich ihren Aktionären 32 Prozent Dividende. Der Ausschuss hat beschloß in seiner am Montag stattgefundenen Sitzung nämlich, der Generalversammlung diesen Dividendenbetrag vorzuschlagen, mit anderen Worten: die Generalversammlung möge beschließen, jedem Aktionär auf je 100 Mark Aktienkapital 32 Mark Profit zu zahlen.

Wun sind diese ungeheuerlichen Profite ja einzig und allein die Folgen niedriger Entlohnung, denn würde ein dem Gewinne angemessener Lohn gezahlt werden, dann könnten die Aktionäre

nicht so ungeheure Dividenden beziehen, nicht mühselos den Wucherzins von 32 Prozent in ihre Taschen fließen lassen. In welcher Weise man die Arbeiter an dem Gewinne partizipieren läßt, das hat die letzte Arbeiterbewegung ebenfalls zur Klärung beizutragen. Man festsetze um ein paar Pfennige.

Aber auch die Arbeiter sind selber schuld an dem Mißverhältnis zwischen Lohn und Arbeitsleistung. Recht klug ist auch der Plan der Aktionäre ausgedacht, welche den Arbeitern eine Gewinnbeteiligung garantiert. Natürlich steht diese sogenannte Gewinnbeteiligung in absolut keinem Verhältnis zu den erzielten Profiten. Jeder Arbeiter, welcher mindestens ein Jahr bei der Halleischen Maschinenfabrik beschäftigt ist, erhält als Gewinn die Dividende von 100 Mark, bei zwei Jahren das Doppelte und bei drei Jahren das Dreifache. Höher geht es nicht. In Summen ausgedrückt macht es in diesem Jahre bei 32 Prozent Dividende nach dem ersten Jahre 32 Mark pro Jahr, nach zwei Jahren 64 Mark pro Jahr und nach drei oder mehr Jahren 96 Mark pro Jahr. Für dieses raffiniert ausgeklügelte Vorgehen erhält sich ein großer Teil der Arbeiter seiner wirtschaftlichen Rechte. Der Arbeiter spannt seine Kräfte bis zur Erschöpfung an, nur um dem Unternehmertum eine möglichst hohe Dividende herauszuquetschen, weil er selbst daran mit profitiert. Im vorigen Jahre zahlte das Werk 18 Prozent Dividende. Da stellte sich der jährliche Gewinn der Arbeiter dann auf 18, 36 und 54 Mark. Wenn dann die Aktionäre, wie sie es in diesem Jahre getan haben, die Abschreibungen recht hoch beziffern, so tun sie es hier auf Kosten der profitierenden Arbeiter, weil das Werk doch Eigentum der Aktionäre und nicht der Arbeiter ist. Diese ganze Gewinnbeteiligung ist nichts wie eine elende Farce, welche keinen anderen Zweck hat, als die Arbeiter aus äußerster Anspannung. Der Aktionär wird in den Stand gesetzt, mühselos hohe Profite zu erzielen, und indem der Arbeiter in dem Wahn gehalten wird, er sei Mitaktionär, vergibt er vollkommen, seine und seine Kollegen Interessen zu vertreten. Zu ihrem eigenen Vorteil sollen die Arbeiter deshalb gegen diese Art von Gewinnbeteiligung energig Front machen.

Zur Lohnbewegung der Metallarbeiter

Die Ammendorfer Wagen- und Waggonfabrik von Gottfried Lindner, A.-G., sperre Diensttag 60-65 Schloßer und Dreher aus, da dieselben eine Regelung in der Ueberstunden-Arbeit verlangten. Die Schmiede, Lötner und Holzarbeiter wurden nicht ausgesperrt sondern dürfen weiter arbeiten.

Der General-Anzeiger - schweigt.

Er fühlt sich nicht genügt, trotz der Resignierung Bürgermeisters Hölzler bei dessen Ausführungen, wie sie von General-Anzeiger wiedergegeben wurden, etwas zu berichtigen. Nach dem General-Anzeiger hat Herr d. Hölzler gegen den Kollegen

Thiele nach wie vor „erbitterndes Benehmen“, was er gegebenenfalls gegen ihn ausüben kann. Wenn anfängliche Witterung sich bei der Uebergabe eines Berichtes einmal verbitt haben, dann berichtigten sie, stellen ihren Irrtum richtig. Der General-Anzeiger tut das nicht. Welche Gründe zwingen ihn, einer Berichtigung aus dem Wege zu gehen?

Der dreifache Herr Pfarrer Bach

glaube in seinem von ihm herausgegebenen Kirchenblatt der Baugemeinde auf Kosten des Küsters Jencio, dessen Rehabilitierung ausgesprochen wurde, seine eigene Position recht rolig malen zu dürfen und dem Küster Jencio etwas anzuhängen. Leider hat Herr Bach seine Schliche etwas leicht aufgebaut. Deshalb erliegt der Vertreter des Küsters Jencio, Rechtsanwalt Dittenberger, öffentlich folgendes:

Die auf Beschluß des Gemeinde-Kirchenrats der Baugemeinde in dem Gemeindeblatt mitgeteilte Erklärung ist insofern unwirksam, als die Begründung des gegen Jencio ergangenen Urteils bisher noch gar nicht bekannt ist: eine mündliche Mitteilung der Urteilsgründe bei der Verhandlung des Urteils ist nicht erfolgt und eine Urteilsausfertigung liegt noch nicht vor. Es kann deshalb vorläufig noch nichts darüber gesagt werden, welche der verurteilenden in der Urteilsgründe enthaltenen Behauptungen durch das Urteil als erwiesen festgestellt sind. Die Urteilsabteilung, Jencio habe dem Pfarrer Bach leistungsfähig das Meinsch und des Falschschreibs bestätigt, hat der Vertreter der Anklage in der Verhandlung vom 14. Februar er. fallen lassen.

Herr Bach scheint Urache zu haben, in der öffentlichen Meinung den Spruch des Konfessionsrats in für sich günstigerem Lichte herzustellen, als er in Wirklichkeit ausgefallen ist.

Die Hallenser „Alberlän“

beranfaleten am Montag in den Kaiserläden eine Versammlung, in welcher der freimütige Abgeordnete Wiemer einen Vortrag über Reichs-Finanzreform und neue Steuern hielt. Da Worte und Taten der Freimüthigen ja nicht unbedingt mit einander zu harmonisieren brauchen, so konnte es sich der Referent leisten, recht derb gegen alle Steuer-Vorlagen zu Felde zu ziehen. Wie man nachher im Reichstage stimmt, dafür hat man ja keine Rechenhaftig abzugeben. Es ist deshalb auch nicht weiter verwunderlich, wenn man sich einstimmig mit folgender Resolution einverstanden erklärte:

Die Verammlung erklärt sich entschieden gegen die in der Finanzreform-Vorlage der Reichs-Regierung dargestellte Erhöhung der Bier- und der Lohnsteuer, sowie gegen die Verkehrs- und Duitungssteuern. Sie verwirft ebenso die von der Steuerkommission des Reichstages beschlossenen Gewaltheuern, insbesondere die Faktorsteuer, die Erhöhung des Polivortos und die Anstaltspolivortsteuer. Die Verammlung hat bei nachgeordnetem Reichstagsrat das Verbot der Einführung direkter Reichsteuern für geboten und for-

Elkan's erste billige

Baumwollwaren-Woche

von Donnerstag den 8. März bis Donnerstag den 16. März.

Leipzigerstrasse 87. = Halle a. S. = Leipzigerstrasse 87.

In dieser Woche kommen sämtliche Baumwollwaren spottbillig zum Verkauf.

Untenstehende Artikel sind angeführt, um jedem einen Einblick in meinen Extra-Verkauf zu geben.

Handtücher.

Küchen-Handtücher grau-weiß	175
Dob. 4,25, 8,40, 1,80	
Stuben-Handtücher Jacquard und Damast	290
Dob. 7,00, 4,50, 8,80	
Badehandtücher weiß mit buntem Rand	90
2,25, 1,55, 1,10	
Paradehandtücher fertig gefaltet	65
1,75, 1,25, 98	
Handtücher weiß und grau	9
Mtr. 48, 35, 24, 15	

Barchent.

Nemden-Barchent schwarz-weiß u. bunt gefaltet	28
Mtr. 45, 85	
Unterrock-Barchent fancy, alle Farben	19
Mtr. 58, 38, 20	
Nachjacken-Barchent	28
Mtr. 58, 46, 40, 36	
Kleider-Barchent neue Muster	24
Mtr. 55, 46, 35, 30	
Nemden-Barchent extra schön, ungedruckt	32
Mtr. 60, 42	

Decken.

Bettdecken weiß und bunt	150
Stück 5,50, 4,75, 5,50, 2,25	
Steppdecken rot und grün	275
Stück 10,00, 7,75, 5,50, 3,50	
Schlafdecken neue Muster	100
Stück 2,50, 2,75, 2,25, 1,90	
Betttücher Barchent, weiß und bunt	95
Stück 2,25, 1,80, 1,55, 1,35	
Betttücher halbleinen und Damast	100
Stück 2,50, 2,50, 2,25	

Bett-Inlets.

Inlett Stiffenbreite, rot u. violett gefaltet	39
Mtr. 75, 65, 45	
Inlett Bettbreite, rot u. violett gefaltet	85
Mtr. 1,80, 1,25	
Inlett Stiffenbreite, bunt gefaltet	28
Mtr. 28	
Matratzen-Drell gute Qualität	180
Mtr. 1,80	
Fertige Inlets oder Deckbett	280
Stück 4,75, 3,50	

Schürzen - Stoffe.

Gingham 90 cm breit, garant. waschecht	34
Mtr. 34	
Gingham 120 cm breit, schöne Muster	55
Mtr. 55	
Gingham 140 cm breit, extra schön	65
Mtr. 65	
Schürzendruck 120 cm breit, beste Qual.	78
Mtr. 78	
Schürzendruck 140 cm breit, beste Qual.	88
Mtr. 88	

Wäsche.

Herren-Hemden Barchent, bunt, reichlich weit u. lang	98
1,60, 1,35	
Herren-Hemden weiß, Hemdentuch, Barchent-Hemden	105
2,75, 1,80	
Damen-Hemden weiß, Barchent, groß und weit	90
1,70, 1,30	
Damen-Hemden halbleinen und Barchent	105
1,70, 1,30	
Damen-Hemden weiß, Hemdentuch	65
1,65, 98	

Bettzeuge.

Bettzeug Bettkarton	24
Mtr. 58, 46, 35, 28	
Damast weiß, Stiffenbreite	28
Mtr. 56, 46, 36, 30	
Damast weiß, Bettbreite	38
Mtr. 78, 65, 48	
Bezüge mit 2 Stiffen	90
4,25, 3,00, 3,00, 2,40	

Waschechte Kleiderstoffe

Zephyr schöne Muster	28
Mtr. 42, 36	
Gingham neue Muster, garant. waschecht	34
Mtr. 34	
Gingham beste Qualität	56
Mtr. 56	
Kleiderdruck waschechte Qualitäten	32
Mtr. 48	
Mousseline neueste Muster	30
Mtr. 65, 62	

Unterröcke.

Unterröcke mit Spitze	90
Stück 3,50, 2,95, 2,00, 1,85	
Unterröcke Barchent, Volant und Spitze	90
1,75, 1,25	
Unterhose weiß, Hemdentuch u. Barchent	78
1,85, 68	
Nachjacken bunt	85
1,40, 95	
Nachrückchen	72
1,10, 85	

Weisse Qualitäten.

Nemdentuch	20
Mtr. 48, 40, 32, 24	
Engl. Dowlas beste Qualitäten	38
Mtr. 55, 45	
Nemdenbarchent weiß	32
Mtr. 60, 40	
Piqué weiß	29
Mtr. 60, 45, 38	
Roulauxstoffe	28
Mtr. 58, 46, 38	

Gardinen - Stores.

Engl. Tüll-Gardinen	26
Mtr. 90, 68, 52, 35	
Engl. Tüll-Gardinen Fenster abgehakt	290
7,50, 5,25, 3,50	
Stores, engl. Tüll	100
5,00, 4,25, 3,50, 2,80, 2,00	
Erstst.-Stores	650
8,50	
Spachtel-Roulaux Fenster 6,00 bis	140

Schürzen.

Hauschürze Gingham	58
1,95, 1,58, 1,10, 90	
Zierschürze weiß und bunt	15
90, 72, 48, 32	
Trägerschürze aus welchem Waschtuch	78
1,50, 98	
Warschürze	45
Stück 90, 85, 78, 55	
Netzschürze	75
1,10, 90	

der eine gründliche Reform der Brauereiwirtschaft unter Aufhebung der Erbschaft.

Zum Schluß brachte man ein Hoch auf den deutschen Kaiser aus. Das harmonisch prächig mit einander: Rebellion gegen die Aufbringung der Mittel zur Fortführung des heutigen Krieges und andererseits vollständige Ergebenheit mit dem gegenwärtigen Staatssystem der Arme und Flottenpolitik, was in dem Kaiserhof zum Ausdruck kommt. „Konsequenz“, dem Name ist — Liberalismus!

Die größte Sünde. Der hiesige Freidenker-Verein, der sich den Kampf für Selbstfreiheit gegen Mordertum und Dogmen glauben zur Aufgabe gestellt hat, beabsichtigt sein Ziel aus durch die Veranstaltung eines Theater-Abends zu propagieren. Dieser Theaterabend findet statt Sonntag, den 1. März, abends 8 Uhr, im Saale des Bellevue, Lindenallee. Zur Aufführung gelangt das Erstlingswerk des Dichters Otto Ernst. Die größte Sünde, das in lebendiger und packender Form den Konflikt zwischen freier Ueberzeugung und gesellschaftlichen Vorurteilen in bezug auf das Verhältnis zur Kirche vorführt. Wir leben in dem Drama das ergreifende Schicksal eines Mannes, der seine freigelegte Ueberzeugung um materieller Vorteile willen verkauft und seine Schuld, die der Dichter die „größte Sünde“, die Sünde gegen die eigene Ueberzeugung, nennt, mit dem Tode sühnt. Gerade in unseren Tagen, in denen von den aufgeklärten Leuten des Volkes der Kampf gegen die politische Knechtschaft geführt wird, mit der die Kirche ein enges Bündnis eingegangen ist, hat das Drama ganz besonderen Wert. Die Aufführung erfolgt durch die Dramatische Abteilung des Arbeiter-Bildungs-Vereins.

Programme, die zum Besuche des Theaterabends berechtigen, sind schon jetzt zum Preise von 20 Pf. in der Volksbuchhandlung und bei den Vorstandmitgliedern des Freidenker-Vereins zu haben. — Wir würden dem Verein einen zahlreichen Besuch zu seinem dankenswerten Unternehmen.

Die Finanz-Kommission hält am Donnerstag, den 8. März 1906, nachmittags 5 Uhr, im Kommissionszimmer eine Sitzung ab mit folgender Tagesordnung: 1. Genehmigung der Rechnung für 1906. Kapitel XVIII. Gemeinde-Abgaben. Kapitel XIX. Ausgabe. 2. Verstärkung des Titel III 2 und 3 des Schlußhaushalts. 3. Verstärkung der Voj. A. 5 des Kapitels XVI — Aufsicht in den städtischen Anlagen. 4. Nachtrag zum Haushaltsplan der Kämmerei. Gehalts-Erhöhungen und Steuer-Erhöhungen. 5. Warte-Entwässerung. 6. Haushaltsplan betreffend die Finanzlage für die Hinterbliebenen der städtischen Beamten für 1906. 7. Haushaltsplan der Handels- und Gewerbejuden für Mädchen für 1906. 8. Sonstige Eingänge.

Die Arbeitslosigkeit der Steinseher hat ganz unerwartliche Dimensionen angenommen. Deshalb wurde eine Kommission der Steinseher vor einigen Tagen beim Magistrat vorstellig, ob der geplante Straßenbau und die im Budget vorgesehene Straßenverbreiterung nicht beschleunigt werden könnte, um die Arbeitslosigkeit zu mildern. Die Kommission hatte wenig Erfolg. Man möchte wohl, aber es geht nicht so schnell. Solche Vorstellungen von Arbeitern haben selten Erfolg.

Die Grundbesitzer in Götches Park lautete das Thema, über das gestern abend Herr Emil Mauerhofer im größten Vorlesersaal der Universität vor einer ansehnlichen Zuhörerschaft referierte. Der geistige Vortrag, der in das Verständnis der gewaltigen Dichtung vom städtisch-literarischen Standpunkte einführt, ist der erste von sechs literarischen Darbietungen, die nach einander Jenseits weißliche Idealgestalten, die Probleme in Hamlet, Das also sprach Zarathustra, Geheimnis von Kleist und das naturalistische Drama zum Thema haben.

Die Gießerei-Arbeiter-Deputations-Kommission veranlaßt am Sonnabend, den 10. März, im Bürgertheater ein Konzert mit Voll. Bei der bekannten Besetzung derselben vertritt der Abend genussreich zu werden. Besondere Beachtung verdient die Arbeiter-Deputations-Kommission aus organisierten Arbeitern, und sind die Bewerben hierzu.

Die Arbeiter-Deputations-Kommission. In einem hiesigen Vergütungs-Comité wurden gestern abend wieder einmal Studenten, Mitglieder einer Korporation, die Vorstellung. Es wurden, da sie sich auf Aufforderung nicht entfeindeten, durch Angehörige und Publikum trotz ihres Widerstandes hinausgeworfen. Wenn das Weiter gesehen wären, würden ebenfalls noch andere Mitglieder ergriffen worden sein, es waren aber Studenten, die Ehre unserer „Gesellschaft“. Der Denksatz wird wohl keinem gefehlt haben.

Infolge Winterverlustes ist noch am Montag vormittag in der Klinik der Gießerhändler-Schule von Wittenberg seinen schweren Verletzungen erlegen. Dr. Verordnete hinterließ die Frau mit neun unterjährigen Kindern.

Aus dem Bureau des Stadt-Theaters. Als weitere Folge des Mozart-Festes geht Donnerstag die komische Oper Die Hochzeit des Figaro in Szene. Für das Gastspiel der Mitglieder des Schauspiels in Berlin ist das gesamte Abonnement abgegeben. Die vorbereiteten Billets sollen bis Freitag mittag erhoben sein. Nach dieser Zeit wird anderweit über diesen Verkauf. Ganzen beginnt um 7 1/2 Uhr und endet um 10 Uhr. Die nächste Meißner-Aufführung findet am Sonnabend statt. Am Sonntag nachmittags 3 Uhr findet eine Aufführung von Mozarts Zauberflöte zu ermäßigten Preisen statt.

Aus dem Bureau des Volkstheater-Theaters. Wir vernehmen nochmals auf die heute stattfindende erstmalige Aufführung der Operette Das süße Mädel durch das Wiesbadener Operetten-Ensemble.

West-Noramerika, Dr. Ulrichstraße 61. In dieser Woche kommt Amerika, und zwar Colorado, gezeigt. Zunächst kommt Denver und der prächtige Palmer-See, Johann Anton mit Cave au Wind und einer Wälderlandschaft, sowie der Garten der Wälder mit seinen eigenartigen Pflanzen. Aber dann wird eine Fahrt mit der Rißes Beck-Bohn durch herrliche Landschaften vorgeführt: die Wilkins an Ruxton-Bohle, Jenseitenerie, Felsblinde am Bahndamm, Windy Point, die Station Half-Way-Soupe, dann eine Schlucht und der Waldhain auf einer Horizontalen, die Grenze der Vegetation 11500 Fuß, der

Bug auf der Höhe von 14147 Fuß und endlich der Gipfel mit dem Oberatorium und der Aussicht. Vom Yellowstonepark fließt man das See-Ozean, den Yellowstone-See, den Rastabab-Fall, dann den Great-Canyon mit dem Yellowstone-Fall, das goldene Tor, Terrassen- und Monumentengebiet, der Krater des Feuerberges, der Felsenberg, der Felsenberg, im oberen Gebirgsbau und Ogona-Sprünge. Nächste Woche: Japan und sein Meer.

Kummersdorf, 7. März. Gemeinderats-Wahl. Hier findet die Wahl am Dienstag, den 13. März, vormittags 9 1/2 Uhr statt. Die Wahl der Arbeiter-Deputations-Kommission wird nicht angestrebt werden. Trotzdem müssen die Arbeiter, soweit es nur irgend möglich ist, ihr Wahlrecht ausüben. Gewählt wird im Göttinger zum schwarzen Adler.

Aus den Nachbarkreisen.

Seit, 7. März. Veranziehung zu Straßenbauarbeiten. Hier ist im Jahre 1878 ein Ortstatut über die Anlage von Straßen und Wegen, insbesondere auch über die Beschäftigung der Grundbesitzer, zu den Anlagekosten beizutragen, erlassen worden. Dieses Ortstatut ist später durch ein neues ersetzt worden. Auf Grund desselben wurde ein Eigentümer um die Kosten der Gasrohrverlegung in der Polierstraße herangezogen, nachdem er ein Werkstattegebäude auf seinem Grundstücken errichtet hatte. Die Aufhebung der Veranziehungserklärung, gerichtliche Klage wird der Bezirksauswahl an. Diese Entscheidung hat, wie die Magdeburger Zeitung berichtet, in der Revisioninstanz der vierte Senat des Oberverwaltungsgerichts bestätigt. Er legte dar, wie hier mit dem Begriff der historischen Straße nicht gerechnet werden könne. Dieser Begriff spiele nur dann eine Rolle, wenn es sich darum handle, das ortstatutarische Hauptwort gemäß § 12 des Grundbesitzgesetzes klar zu machen. Nach § 12 kann nach Ortstatut bestimmt werden, das Wohngebäude mit einem Ausgange nach Straßen, die gemäß den örtlichen baupolizeilichen Bestimmungen noch nicht für den öffentlichen Verkehr und den Anbau fertiggestellt sind, nicht errichtet werden dürfen. Der Senat legte dar, wie es hier darunter ankomme, ob die Polierstraße beim Zutritt des ersten auf Grund des § 15 des Grundbesitzgesetzes erlassenen Ortstatuts eine bereits vorhandene städtische Straße gewesen sei. Das müsse aber zu ungunsten des Klägers verneint werden. Auch ein Verfalltsgebäude könne ferner die Beitragspflicht begründen.

Die Veranweisung, in der der Genosse Göhre sprach, wollte, daß nach April stattfinden. Da Genosse Göhre gegenwärtig mit der Gemeinderatswahl in seinem Orte, zu der er kandidiert, zu tun hat. Es wird zurzeit das Nähere bekannt gegeben werden.

Wetgenfels, 6. März. Ein Opfer des § 175 scheint der Theaterdirektor Alois Meyerhoff geworden zu sein, wenn die Berichte bürgerlicher Blätter Glauben verdienen. Meyerhoff soll nach dem Anzeigenteil einen jungen Schauspieler, der unter der falschen Angabe, ein Neffe zu sein, hier unter dem Namen Carlo Rant mit spielte, ein sexuelles Vergehen verübt haben; er war wegen eines solchen Falles schon vorbestraft. Der junge Mann soll nun, wie aus Mitteilungen des Direktors herzugehen, die Pflicht ausproben haben, die Sache zur Anzeige zu bringen. Meyerhoff ist angeblich sehr langere Zeit dadurch zurückgehalten haben soll, daß er ihm erhebliche Summen gab. Der „Neffe“, der mit seinem richtigen Namen Spieß heißt, hat Sonntag mittag per Rad seine Wohnung verlassen mit der Angabe, daß er nicht mehr zurückkehren werde. — Wann wird man endlich durch Aufhebung des beschränkten Verfalls der Angelegenheit, die Meyerhoff durch zurückgehalten haben soll, daß er ihm erhebliche Summen gab. Der „Neffe“, der mit seinem richtigen Namen Spieß heißt, hat Sonntag mittag per Rad seine Wohnung verlassen mit der Angabe, daß er nicht mehr zurückkehren werde. — Wann wird man endlich durch Aufhebung des beschränkten Verfalls der Angelegenheit, die Meyerhoff durch zurückgehalten haben soll, daß er ihm erhebliche Summen gab. Der „Neffe“, der mit seinem richtigen Namen Spieß heißt, hat Sonntag mittag per Rad seine Wohnung verlassen mit der Angabe, daß er nicht mehr zurückkehren werde.

Kaumburg, 6. März. Das Schönergergergert verhandelt gestern in nichtöffentlicher Sitzung gegen den Hiesigen verbeirateten Agenten Georg Sinder aus Wetgenfels wegen Einleitungsverbrechen, verübt an seinem Diensthabenden. Nach der umfangreichen Vernehmung wurde der Angeklagte wegen verübter und vollendeter Raubtätigkeit unter Ausschluß mildernden Umstände zu zwei Jahren Gefängnis, 30 Mark Busse und fünf Jahren Erwerbsverlust verurteilt.

Waffen bei Hildesdorf, 7. März. Die gestrige Gemeinderatswahl hatte das Resultat, daß Genosse Wilhelm Trebbar mit 24 gegen 2 Stimmen in der dritten Abteilung gewählt wurde. Eine Stimme erhielt ein anderer Genosse. Es sind nunmehr drei Arbeiter-Vertreter im Gemeinderat.

Schlehdorf, 7. März. (H. G.) Uebermäßige Summen verbräut. Keine Bilanz gegeben. Bisher unordentlich geführt und teilweise vernichtet hatte der Kaufmann Gustav Julius Ulrich in Sangerhausen, der zuerst in Leipzig, dann in Schlehdorf ein Geschäft betrieben hatte, und in Sangerhausen geriet nun in das Geschäft. Er hat am 11. August vor dem hiesigen Amtsgericht seinen Konkurs angemeldet. Die Vermögensgegenstände sind im Laufe der drei Monate des Konkurses abgetrieben worden. — Die Revision des Angeklagten gegen das neue Urteil wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Ueberfahren und getötet wurde am Sonntag abend 8 Uhr vom Schnellzug ein Mann, der die Bahn überquerte wollte. Die Schloßmörder Unglücksfall der in der Mitte der dreijährigen Jahre stehenden Person vorliegt, konnte nicht festgestellt werden. Die Leiche wurde dem Friedhofe der Gemeinde Wehlig zugeführt.

In der Papierfabrik von Weber in Wehlig verunglückten mehrere Arbeiterinnen dadurch, daß ein Wagenplattend auf sie fiel. Sie mußten nach Hause gefahren werden.

Zesschenhof, 7. März. Neue Fabrik. Das Kaiserwerk Krügershof, Aktiengesellschaft zu Halle a. S., beabsichtigt auf seiner Werksanlage beim Bahnhof eine Chloralkaliumfabrik zu errichten. Die Anlage der Fabrik soll mittels „gasbildender“ Verfahren, welche in der Fabrik der Kaiserwerk-Gesellschaft verlegt sind, oberhalb der Eisenbahnbrücke bei Wehlig in die Saale abgeführt werden. Die Vermehrung der Arbeitslosigkeit ist zu befürchten, nicht so sehr die Abwanderung der Endanlagen in die Saale, die schon jetzt sehr schmerzhaft

Zogau, 7. März. (L. B.) Wegen Verführung seines noch nicht 16 Jahre alten Dienstmädchens ist am 11. Juli p. J. vom Landgericht Zogau der verheiratete Kaufmann Gottlieb Wilhelm Zogau für drei Monate Gefängnis verurteilt worden. Seine Verführung wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Die Arbeiter-Deputations-Kommission kamen am Montag in nichtöffentlicher Sitzung des Schönergergergert zur Verhandlung. Der Arbeiter Ernst Lieber aus Zeegreth a. S. erhielt wegen Notzuchtverbrechen 2 1/2 Jahre Gefängnis; der Former Karl Heidemüller aus Zeegreth a. S. fünf Jahre Zuchthaus für ein Verbrechen.

Die Arbeiter-Deputations-Kommission kamen am Montag in nichtöffentlicher Sitzung des Schönergergergert zur Verhandlung. Der Arbeiter Ernst Lieber aus Zeegreth a. S. erhielt wegen Notzuchtverbrechen 2 1/2 Jahre Gefängnis; der Former Karl Heidemüller aus Zeegreth a. S. fünf Jahre Zuchthaus für ein Verbrechen.

Die Arbeiter-Deputations-Kommission kamen am Montag in nichtöffentlicher Sitzung des Schönergergergert zur Verhandlung. Der Arbeiter Ernst Lieber aus Zeegreth a. S. erhielt wegen Notzuchtverbrechen 2 1/2 Jahre Gefängnis; der Former Karl Heidemüller aus Zeegreth a. S. fünf Jahre Zuchthaus für ein Verbrechen.

Die Arbeiter-Deputations-Kommission kamen am Montag in nichtöffentlicher Sitzung des Schönergergergert zur Verhandlung. Der Arbeiter Ernst Lieber aus Zeegreth a. S. erhielt wegen Notzuchtverbrechen 2 1/2 Jahre Gefängnis; der Former Karl Heidemüller aus Zeegreth a. S. fünf Jahre Zuchthaus für ein Verbrechen.

Die Arbeiter-Deputations-Kommission kamen am Montag in nichtöffentlicher Sitzung des Schönergergergert zur Verhandlung. Der Arbeiter Ernst Lieber aus Zeegreth a. S. erhielt wegen Notzuchtverbrechen 2 1/2 Jahre Gefängnis; der Former Karl Heidemüller aus Zeegreth a. S. fünf Jahre Zuchthaus für ein Verbrechen.

Die Arbeiter-Deputations-Kommission kamen am Montag in nichtöffentlicher Sitzung des Schönergergergert zur Verhandlung. Der Arbeiter Ernst Lieber aus Zeegreth a. S. erhielt wegen Notzuchtverbrechen 2 1/2 Jahre Gefängnis; der Former Karl Heidemüller aus Zeegreth a. S. fünf Jahre Zuchthaus für ein Verbrechen.

Die Arbeiter-Deputations-Kommission kamen am Montag in nichtöffentlicher Sitzung des Schönergergergert zur Verhandlung. Der Arbeiter Ernst Lieber aus Zeegreth a. S. erhielt wegen Notzuchtverbrechen 2 1/2 Jahre Gefängnis; der Former Karl Heidemüller aus Zeegreth a. S. fünf Jahre Zuchthaus für ein Verbrechen.

Die Arbeiter-Deputations-Kommission kamen am Montag in nichtöffentlicher Sitzung des Schönergergergert zur Verhandlung. Der Arbeiter Ernst Lieber aus Zeegreth a. S. erhielt wegen Notzuchtverbrechen 2 1/2 Jahre Gefängnis; der Former Karl Heidemüller aus Zeegreth a. S. fünf Jahre Zuchthaus für ein Verbrechen.

Die Arbeiter-Deputations-Kommission kamen am Montag in nichtöffentlicher Sitzung des Schönergergergert zur Verhandlung. Der Arbeiter Ernst Lieber aus Zeegreth a. S. erhielt wegen Notzuchtverbrechen 2 1/2 Jahre Gefängnis; der Former Karl Heidemüller aus Zeegreth a. S. fünf Jahre Zuchthaus für ein Verbrechen.

Die Arbeiter-Deputations-Kommission kamen am Montag in nichtöffentlicher Sitzung des Schönergergergert zur Verhandlung. Der Arbeiter Ernst Lieber aus Zeegreth a. S. erhielt wegen Notzuchtverbrechen 2 1/2 Jahre Gefängnis; der Former Karl Heidemüller aus Zeegreth a. S. fünf Jahre Zuchthaus für ein Verbrechen.

Die Arbeiter-Deputations-Kommission kamen am Montag in nichtöffentlicher Sitzung des Schönergergergert zur Verhandlung. Der Arbeiter Ernst Lieber aus Zeegreth a. S. erhielt wegen Notzuchtverbrechen 2 1/2 Jahre Gefängnis; der Former Karl Heidemüller aus Zeegreth a. S. fünf Jahre Zuchthaus für ein Verbrechen.

Die Arbeiter-Deputations-Kommission kamen am Montag in nichtöffentlicher Sitzung des Schönergergergert zur Verhandlung. Der Arbeiter Ernst Lieber aus Zeegreth a. S. erhielt wegen Notzuchtverbrechen 2 1/2 Jahre Gefängnis; der Former Karl Heidemüller aus Zeegreth a. S. fünf Jahre Zuchthaus für ein Verbrechen.

Die Arbeiter-Deputations-Kommission kamen am Montag in nichtöffentlicher Sitzung des Schönergergergert zur Verhandlung. Der Arbeiter Ernst Lieber aus Zeegreth a. S. erhielt wegen Notzuchtverbrechen 2 1/2 Jahre Gefängnis; der Former Karl Heidemüller aus Zeegreth a. S. fünf Jahre Zuchthaus für ein Verbrechen.

Die Arbeiter-Deputations-Kommission kamen am Montag in nichtöffentlicher Sitzung des Schönergergergert zur Verhandlung. Der Arbeiter Ernst Lieber aus Zeegreth a. S. erhielt wegen Notzuchtverbrechen 2 1/2 Jahre Gefängnis; der Former Karl Heidemüller aus Zeegreth a. S. fünf Jahre Zuchthaus für ein Verbrechen.

Die Arbeiter-Deputations-Kommission kamen am Montag in nichtöffentlicher Sitzung des Schönergergergert zur Verhandlung. Der Arbeiter Ernst Lieber aus Zeegreth a. S. erhielt wegen Notzuchtverbrechen 2 1/2 Jahre Gefängnis; der Former Karl Heidemüller aus Zeegreth a. S. fünf Jahre Zuchthaus für ein Verbrechen.

Die Arbeiter-Deputations-Kommission kamen am Montag in nichtöffentlicher Sitzung des Schönergergergert zur Verhandlung. Der Arbeiter Ernst Lieber aus Zeegreth a. S. erhielt wegen Notzuchtverbrechen 2 1/2 Jahre Gefängnis; der Former Karl Heidemüller aus Zeegreth a. S. fünf Jahre Zuchthaus für ein Verbrechen.

Die Arbeiter-Deputations-Kommission kamen am Montag in nichtöffentlicher Sitzung des Schönergergergert zur Verhandlung. Der Arbeiter Ernst Lieber aus Zeegreth a. S. erhielt wegen Notzuchtverbrechen 2 1/2 Jahre Gefängnis; der Former Karl Heidemüller aus Zeegreth a. S. fünf Jahre Zuchthaus für ein Verbrechen.

Die Arbeiter-Deputations-Kommission kamen am Montag in nichtöffentlicher Sitzung des Schönergergergert zur Verhandlung. Der Arbeiter Ernst Lieber aus Zeegreth a. S. erhielt wegen Notzuchtverbrechen 2 1/2 Jahre Gefängnis; der Former Karl Heidemüller aus Zeegreth a. S. fünf Jahre Zuchthaus für ein Verbrechen.

Die Arbeiter-Deputations-Kommission kamen am Montag in nichtöffentlicher Sitzung des Schönergergergert zur Verhandlung. Der Arbeiter Ernst Lieber aus Zeegreth a. S. erhielt wegen Notzuchtverbrechen 2 1/2 Jahre Gefängnis; der Former Karl Heidemüller aus Zeegreth a. S. fünf Jahre Zuchthaus für ein Verbrechen.

Die Arbeiter-Deputations-Kommission kamen am Montag in nichtöffentlicher Sitzung des Schönergergergert zur Verhandlung. Der Arbeiter Ernst Lieber aus Zeegreth a. S. erhielt wegen Notzuchtverbrechen 2 1/2 Jahre Gefängnis; der Former Karl Heidemüller aus Zeegreth a. S. fünf Jahre Zuchthaus für ein Verbrechen.

Alle Arten Möbel empfiehlt billigst C. Hauptmann Möbel-Fabrik. St. Ulrichstr. 36. Zahlungsbedingungen äußerst!

Bekleidungs-Akademie, einzige wirklich akademische in Halle, Gr. Steinstraße 24 (Privatlokal). Grundrissen, praktischem und modernem Schneidwerk, sowie in der neuesten Schneidweise. Wäsche-Schneiderei, Arbeit nach dem neuesten, in der eigenen Schneiderei, in der eigenen Schneiderei, in der eigenen Schneiderei.

Hustenbonbon täglich frisch 1 Pfund nur 40 Pfg. Franz Donner, Zuckerwaren-Fabrik, Zeigigerstr. 65, Bucherstr. 70, Geißstraße 64, (alte Neumarktstr.)

Dankbarkeit, bringt mich, gegen unangenehme Hals-, Brust- u. Lungenleiden, jegliche Herzmuskeln, wie ich durch ein einziges, billiges und erfolgreiches Naturprodukt von meinem quälenden Leiden befreit wurde. Dr. Baumgarten in Hannover hat mich (Halle).

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage
zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1906

Donnerstag, 8. März

Nr. 10

Unter russischen Kriegsgefangenen in Japan.

(Schluß.)

Die Nacht habe ich im benachbarten Dorfe zugebracht. Am Morgen erfahre ich, daß meine gestrige Rede „Unruhe“ gestiftet hat. Ich werde ersucht, lieber nicht „über Politik“ zu sprechen.

„Wenn nicht über Politik, dann besser gar nichts. Von Religion usw. haben sie zu Hause genug bekommen,“ sage ich.

Schließlich stellt sich's heraus, daß eine Parade mich anhören will. Man hat sich im Hofe versammelt. Ich begrüße sie; man antwortet, aber nicht so wie gestern. Ich fange wieder von den Hawaiinseln und Japan an, und sage, daß wir hier in einem freien Lande sind, wo jeder reden kann, was er will, und wenn jemand gekommen sein sollte, nicht um zu hören, sondern um andere zu stören, so läte ich ihn, fortzugehen. Aber alle bleiben, und ich fahre fort.

„Die letzten Telegramme melden, der Zar hätte befohlen, Abgeordnete aus dem ganzen russischen Reiche zu einem Semskij Sjobor zu berufen, um mit ihrer Hilfe das Land zu regieren.“

„Lügen! Wenn Du nichts Besseres zu sagen hast, so schere Dich fort!“

„Fort sagt man Dir, sonst geht's Dir schlecht!“

„Wir haben unsere eigene Bibliothek, und der Bibliothekar ist ein gelehrter Mensch, ein bißchen anders wie Du!“

„Wie Ihr wollt, ich zwinge ja niemanden! Wer will, kann meine Bücher lesen, und die anderen können die Kindermärchen lesen, die die Großfürstin geschickt hat.“

„Wir brauchen Dich nicht, weg mit Dir!“

„Du willst wohl uns Kriegsgefangene verderben, alte Kattel!“

„Wozu soll ich Euch verderben? Ihr könnt ja so wie so niemanden helfen oder schaden.“

Die Menge umringt mich immer enger, das Geschrei und die Drohungen werden immer stärker. Ich mußte meine ganze im amerikanischen politischen Leben erworbene Gelassenheit zu Hilfe rufen, um langsam und mit einer gewissen Würde in Begleitung des Dolmetschers bis zur Kanzlei zu kommen. In der Kanzlei richtete ein japanischer Offizier an mich die Frage, warum ich mit den Gefangenen von nichts anderem spreche. Ich erklärte ihm, wie es unmöglich sei, ihnen in Rußland näherzutreten, und daß ihre gegenwärtige Lage dazu eine seltene Gelegenheit biete. Er lachte: „Ich verstehe, aber was haben wir davon?“

Durch die Fenster hindurch hörte man noch immer schimpfen. In Begleitung eines japanischen Soldaten ging ich wieder durch die Menge und schritt langsam den Zaun entlang.

„Nach, daß Du fortkommst! Zuchthäusler! Galeerenknecht!“
u. s. w., bis ich aus dem Gefängnis heraus war.

R. und D. und ich — wir alle sind zu dem Schluß gekommen, daß es nicht angehe, aus Geratewohl Versammlungen einzuberufen, Vorträge zu halten und die Agitationsliteratur einem jeden zu geben. Die Besuche muß man nur zu persönlichen Gesprächen benutzen, um Bekanntschaft mit einigen Sympathisierenden zu schließen, mit deren Hilfe man Bücher und Zeitungen verbreiten kann. Oeffentlich reden kann man nur über ein Thema allgemeiner Art. Für die Lesezimmer kann man nur in Rußland erschienene Bücher gebrauchen. Auf diese Weise wird man während der ganzen Zeit der Gefangenschaft tätig sein können. Die japanischen Behörden sehen es gern, wenn Druckschriften an einen bestimmten Gefangenen gesandt werden, da in solchen Fällen Proteste unmöglich sind. Dabei sind sie so liberal und nachsichtig, daß man unter den legalen Schriften auch revolutionäre einschmuggeln kann. Daraus sehen Sie deutlich, daß für das Gelingen meiner Sache möglichst viel legale Literatur nötig ist. . . . Für eine wenigstens mimeographische Zeitung ist Geld nötig; die Gefangenen geben

schon eine hektographierte Zeitung heraus — „Nachrichten für Kriegsgefangene“. Was das ist, weiß ich noch nicht. . . .

Den 14. Juli 1905.

Genosse M. . . . Hoffe bald etwas legale Literatur zu bekommen, auch Osswoboschdenje; was sozialdemokratische Zeitungen betrifft, so brauche ich sie nicht, weil sogar die tabulalen Offiziere sie nicht lesen wollen, und für die Soldaten sind sie zu schwierig; nur die populären sozialdemokratischen Broschüren finden den Beifall der Soldaten. Unter den Offizieren, von denen 75 Prozent hier in M. Barbaren sind, hat sich doch eine radikale revolutionäre Gruppe gebildet, die die weitere Propaganda unter den Offizieren und Soldaten auf sich genommen hat. Im allgemeinen sind die Beziehungen der Offiziere zu den Soldaten, und umgekehrt, feindselig. Es kommen viel Fälle wörtlicher und tätlicher Beleidigungen der Offiziere durch ihre eigenen Soldaten vor. . . .

Den 16. Juli 1905.

Genosse R. . . . Als ich heute durch M. nach R. fuhr, bekam ich die Nachricht, daß 240 Soldaten und 10 Offiziere in R. angekommen sind, um über M. nach Rußland auf einem französischen Dampfer zu fahren. Ich beeilte mich sofort, etwas gute Agitationsliteratur und auch den „Ausruf an die Offiziere“ und „Das revolutionäre Rußland“ zusammenzupacken und sie aufs Dampfschiff zu bringen. Dort übergab ich sie dem Schiffszarzt und hat ihn, bei etwaiger Nachfrage nach russischen Büchern diese Schriften zu geben. Er fragte mich, was das für Schriften seien. Ich antwortete, es wären oppositionelle. „Sie können auf mich rechnen,“ erwiderte er.

Sie können sich nicht vorstellen, wie die Köpfe durch ausführliche Nachrichten von den Ereignissen in Rußland revolutioniert werden, besonders wenn sie nicht zu spät kommen. Die Hulgians werden ganz kleinlaut, die übrigen werden mutiger, und die Verbreitung der illegalen Literatur geht leichter von statten. Sonst haben alle Angst, fürchten sich vor Spitzeln aus ihrer eigenen Mitte, vor Denunziationen nach Rußland, und spielen den treuen Untertanen, der durch den Eid gebunden ist. So muß man dieselben konspirativen Mittel gebrauchen wie in Rußland. Es ist noch ein Glück, daß mit der japanischen Regierung alles in Ordnung ist und sie mir keine Schwierigkeiten in den Weg legt. Die telegraphischen Nachrichten in der hiesigen japanischen und englischen Presse sind so kurz und unbedeutend, daß man sich nach ihnen überhaupt kein Bild von der russischen Bewegung schaffen kann. In den ausländischen russischen Schriften kommt alles zu spät; dabei sind sie zu theoretisch, voll Polemik, wortverschwendisch und, von unserem amerikanischen Standpunkt aus, sehr arm an Tatsachen und ziemlich inhaltslos. Nichts kann eine gute in Rußland herausgegebene Zeitung ersetzen; ich hätte sie in tausend Exemplaren verbreitet, und mit ihr die ganze illegale Literatur und besonders die Volks- und Soldatenbroschüren. Wenn die Gefangenen sehen würden, wie man jetzt in Rußland schreibt, so hätten sie auch mehr Mut zum Lesen der geheimen Druckschriften. . . .

Den 17. Juli 1905.

Werter Genosse! . . . Alles geht wie geschmiert. Meine Rede in R. hat mir das volle Zutrauen der japanischen Regierung erworben, und es ist überflüssig, in Amerika meine Mission zu verheimlichen. Nur Geld!

In M. habe ich den größten Teil der Bücher und Broschüren verbreitet, der für die Intelligenz bestimmten sowie auch der populären. (Dort sind 380 Offiziere und 1200 Soldaten.) Es hat sich dort eine Gruppe von Offizieren gebildet, die die Verbreitung von Agitationsliteratur unter Offizieren und Soldaten übernommen hat. Ihr Leiter ist L., den ich als Anhänger der Osswoboschdenje begrüßt habe und als Sozialisten zu verlassen hoffe. . . .

Ich brauche Volks- und Soldaten-Broschüren in russischer, polnischer und jüdischer Sprache. Ditten Sie R. um fünfzig Stück englische Lehrbücher und einige russisch-englische und englisch-russische Wörterbücher. Ich habe zu der in R. erscheinenden russischen Wochenchrift Japan und Rußland Zutritt gefunden, wo mir für russische Angelegenheiten drei Seiten überlassen werden.

Viele gefangene Juden und Polen wollen nach Amerika gehen; man muß ihnen dort helfen, ihre Landsleute zu finden und sich einzurichten. . . .

16. September 1905.

. . . Meine Fortschritte haben alle Gendarmen in allen Gefangenen-Kolonien rasend vor Wut gemacht. Ich habe eine ganze Kollektion Drohbriefe mit den ausgefuchtesten Schimpereien erhalten.

17. September 1905.

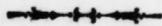
. . . Die Sache geht ganz ausgezeichnet. Dank der Zeitung kommen unsere Leute aus allen Winkeln zum Vorschein —

Aus den Briefen an R. R. Kassel.

Herr Kassel! Ich erlaube mir, mich Ihnen vorzustellen: ich bin ein russischer Gefangener. Vor der Einberufung aus der Reserve war ich in der Stadtbank in R. angestellt, wo ich außerdem eine Bibliothek verwaltete und in derselben Zeit geheime Druckchriften verbreitete. Die Bibliothek ward geschlossen und von dem Gouverneur konfisziert. In seiner Kanzlei hat sie neun Monate gelegen, aber da nichts Verdächtiges gefunden wurde, so gab man sie wieder frei. Aber über mich wurde Polizeiaufsicht verhängt. Danach siedelte ich gänzlich in die Bank über, ohne die Arbeit (der Verbreitung) aufzugeben. Da kam der Krieg. Im Kreise der Soldaten führte ich die Propaganda weiter, aber nicht lange; meine Vorgesetzten erzwangen es, und ich kam wieder unter Aufsicht — ich mußte mich mit Gespöchen begnügen. Ueberhaupt ist es in Rußland unter den Soldaten schwer zu arbeiten, und ich kam in eine verzweifelte Lage, und schließlich nach Japan. . . . Hier in der Gefangenschaft angekommen, machte ich die Bekanntschaft von Soldaten aus Port Arthur; viele von ihnen erwiesen sich der Sache ergeben, ich organisierte Gruppen mit Hilfe der vorhandenen guten Bücher; dann kamen illegale Broschüren, und die Arbeit machte rasche Fortschritte. So dauerte es fünf Monate lang; alles ging gut. Aber da kamen niederträchtige Seelen, freiwillige Spitzel aus den Feldwebeln zur See und Matrosen, ein gewesener Student, und man begann mich zu verfolgen. Man fing an die Broschüren zu vernichten, und in unserer Abteilung ging man noch weiter: ein gewesener Fabrikspitzel hat noch zwanzig solche Kerle aufgespürt und hat bei einigen meinen Bekannten ihre Sachen durchsucht und von mir gegebene Broschüren gefunden, hat ihnen ein paar Ohrfeigen gegeben, dann kam die Bande zu mir. Ich begab mich sofort zu den japanischen Behörden, welche die Kerle bald zur Ruhe brachten, jetzt ist alles ruhig. Als alles wieder ruhig war, fingen wir an wieder zu arbeiten, da die Mehrheit der Soldaten die Broschüren gierig liebt; schade nur, daß sie nicht immer ausreichen. Vor einigen Tagen stieß ich zufällig auf Ihre Adresse und Ihre Bücher; bis jetzt haben sie ohne jeden Nutzen im Bureau gelegen, aber jetzt kann ich sie, dank einem Bekannten, benutzen und habe sie an meine Gruppen gegeben. Außer der vierten Abteilung arbeitet man überall aus allen Kräften. Da ich in dieser Abteilung keine Bekannten habe, so ist sie ohne Propaganda geblieben. Aber dort ist es nicht ganz sicher, dort gibt es fanatische Anhänger des Monarchismus und Despotismus. Wenn ich nur Zutritt dahin hätte, so würde ich ohne Zögern auch dort eine Gruppe bilden.

Die Spitzel sind alle mäusehinstill geworden; sie drohen nur, in Rußland alles zu erzählen; na, meinewegen! Wenn Sie Zeit haben, so schicken Sie, bitte (folgt eine ganze Reihe von Titeln).

Ihr Journal geht nicht besonders; obwohl viel Durstige da sind, aber es ist wenig verbreitet, seine Richtung ist sehr sympathisch. Unter den Juden sind auch viele, die nach guten Büchern dürften.



[Nachdruck verboten.]

Von unserem Nachbarplaneten Venus.

Schon vor längerer Zeit hat der berühmte Mailänder Astronom Schiaparelli im Gegenfatz zu älteren Ansichten auf Grund seiner eigenen Beobachtungen den Schluß gezogen, daß die

Achsendrehung der beiden inneren Planeten Merkur und Venus eine sehr langsame sei und augenscheinlich ihren Umlaufzeiten um die Sonne gleichkomme, wie das auch bei unserem Monde in bezug auf die Erde der Fall sei. Nach G. S. Darwin war dieser Entwicklungsgang die notwendige Folge der bedeutenden durch die Erde auf dem Monde verursachten Gezeitenfrömmung, die durch die innere Reibung der bewegten Massen hemmend auf die Achsendrehung des letzteren einwirken mußte, und es ist nicht undenkbar, daß bei den beiden inneren Planeten die große Nähe der Sonne gleichartige Wirkungen zur Folge hatte.

Da die verschiedenen Ansichten sich widersprachen, mußte man versuchen, der Streitfrage auf einem bisher noch nicht betretenen Wege näher zu kommen. Zum besseren Verständnis der Methode, nach der die neuen Untersuchungen angestellt wurden, mögen hier einige kurze die Theorie des Lichts betreffende Hindeutungen an der Stelle sein.

Denken wir uns die Oberfläche eines Gewässers durch eine beliebige Ursache derart in Bewegung gesetzt, daß beständig in gleichen Abständen eine regelmäßige Folge von Wellen darüber hinstreicht, so wird eine in dem Gewässer stehende Person in einem gegebenen Zeitraum von einer bestimmten Anzahl von Wellenbögen oder von Schwingungen der Wassertheilchen getroffen werden. Offenbar wird deren Zahl in demselben Zeitraum zunehmen, sobald die Person ihnen entgegensteht, sie wird dagegen abnehmen, wenn sie der Bewegung der Wellen folgt.

Nun haben wir uns die Empfindung eines Lichtindrucks in unserem Auge als die Wirkung einer von der Lichtquelle ausgehenden Bewegung des Aethers, dessen Schwingungen die Netzhaut des Auges treffen, zu denken. In den uns bekannten Lichtindrücken unterscheidet das Auge aber eine große Reihe verschiedener Abstufungen, die wir als Farben bezeichnen. Die Ursache dieser Verschiedenartigkeit liegt in der ungleichen Länge und der in der Zeiteinheit entsprechend kleineren oder größeren Schwingungszahl, mit welcher die jeder einzelnen Farbenabstufung angehörenden Aetherwellen sich fortbewegen. So macht der Strahl einer gewissen Stufe des Rot, dessen Wellenlänge 688 Millionstel Millimeter beträgt, nur 450 Billionen Schwingungen in der Sekunde, während ein violetter Strahl mit der Wellenlänge von 393 Millionstel Millimeter in der gleichen Zeit deren 790 macht. Hieraus darf man allerdings nicht schließen, daß eine Lichtquelle von einer bestimmten Farbe bei ihrer Annäherung oder Entfernung wegen der damit verbundenen Vermehrung oder Verringerung der unser Auge treffenden Schwingungen für dieses in einer anderen als der ihr eigentümlichen Farbenstufe erscheint, weil alle uns bekannten Geschwindigkeiten bewegter Körper, auch wenn wir nur die Himmelskörper in Betracht ziehen, im Verhältnis zu der außerordentlichen Geschwindigkeit des Lichts so unbedeutend sind, um wahrnehmbare Unterschiede in dem angedeuteten Sinne zu bewirken. Vielmehr bedürfen wir, um solche äußerst feinen Abstufungen der Farbenwerte, wie hier in Betracht kommen, zu erkennen, eigens zu diesem Zweck gefertigter Instrumente, nämlich sehr kräftig wirkender Spektroskope, die sie derartig umwandeln, daß sie, wenn auch schwierig, mit einem Längenmaß zu bestimmen sind.

In der Natur kennen wir nur sehr wenige Lichtquellen, die in vollkommen reinem, einfarbigem Lichte leuchten. Durch das Spektroskop wird das zu untersuchende, in der Regel zusammengesetzte mehrfarbige Licht, das durch einen feinen Spalt in das Instrument geleitet wird, je nach der Mannigfaltigkeit der in ihm vertretenen Farbenstufen in ein mehr oder weniger zusammenhängendes Lichtbild oder Spektrum auseinander gezogen oder auch in mehr oder weniger einzelne durch größere dunkle Zwischenräume getrennte, zu dem Spalt parallel gerichtete leuchtende Linien zerstreut. Hierbei entspricht einer jeden Stufe einer durch die ganze Farbenfolge vom äußersten Rot bis zum äußersten Violett reichenden Skala eine besondere Farbenlinie, deren Lage zur Skala durch die ihr eigentümliche Wellenlänge und Schwingungszahl bestimmt ist. Je kräftiger das benutzte Instrument ist, um so ausgedehnter wird das Spektrum und demgemäß die Skala und um so größer und genauer meßbar die Abstände der Spektrallinien unter einander sowie deren etwa gegen die Skala stattfindenden Verschiebungen.

Entfernt sich nun ein Himmelskörper mit hinreichender Geschwindigkeit von der Erde oder nähert sich ihr, so wird die Schwingungszahl in den von ihm zur Erde gelangenden Lichtstrahlen je nachdem eine kleinere oder größere sein, als wenn sein Abstand von der Erde unverändert bliebe. Die Linien in seinem Spektrum werden daher gegen die Linien in dem zur Vergleichung daneben beobachteten Spektrum einer ein gleichartiges Licht aussendenden ruhenden Lichtquelle je nach der Geschwindigkeit und Richtung seiner Bewegung mehr oder weniger nach der roten oder violetten Seite des Spektrums hin verschoben erscheinen, und aus dem Maße dieser Verschiebung wird sich die Geschwindigkeit seiner Bewegung zur Erde berechnen lassen.

Die Beobachtungen zur Untersuchung der Venus-Rotation, d. h. der Umdrehung des Planeten Venus um seine eigene

Licht, begannen Ende 1902 auf der Lowell-Sternwarte in Flagstaff (Colorado-Plateau in Arizona U. S. A.). Das Spektroskop wurde mit dem 24zölligen Refraktor der Sternwarte verbunden, um ein hinreichend helles Spektrum zu erhalten. Da so keine Messungen, wie bei der beabsichtigten Untersuchung nötig waren, am Instrumente selbst während der Beobachtung nicht mit der wünschenswerten Sicherheit auszuführen sind, so wurden die auszumessenden Spektren mit Hilfe der photographischen Kamera auf der lichtempfindlichen Platte festgehalten.

Die Beobachtungen wurden auf Grund folgender Erwägungen angestellt. Wenn die Venus eine Rotation besitzt, muß diese offenbar am deutlichsten an den Endpunkten ihres Äquators erkennbar sein. Der eine Endpunkt entfernt sich von der Erde, während der andere sich ihr nähert. Wird daher der Spalt des Spektroskops parallel zum Venus-Äquator eingestellt, so wird das eine Ende der beobachteten Spektrallinie auf der entsprechenden Linie des zum Vergleich benutzten Spektrums der ruhenden Lichtquelle sich nach der einen Seite des Spektroms, das andere Ende sich nach der entgegengesetzten Seite verschieben, mit anderen Worten die Spektrallinie des Venus-Äquators nimmt in bezug auf die Vergleichslinie eine schräge Lage an. Der Winkel zwischen beiden kann auf der photographierten Platte ausgemessen und daraus der Betrag der Umdrehungsbewegung rechnerisch ermittelt werden. Bei einer senkrecht zum Venus-Äquator gerichteten Spalteinstellung wird die Rotation des Planeten dagegen auf die Lage der Spektrallinien ohne Einfluß bleiben.

Bei einer Umdrehungszeit der Venus von 24 Stunden müßte ein am Endpunkt ihres Äquators gelegener Ort seinen Abstand von der Erde um 450 Meter in der Sekunde verändern; aus Sipphers Beobachtungen wurde diese Änderung aber nur gleich fünf Meter gefunden, also 90mal kleiner als jene Annahme zur Voraussetzung hat.

Hiernach ist also eine kurze Dauer der Venus-Rotation vollkommen ausgeschlossen, und wenn man in Betracht zieht, daß die bei der angewandten Methode erreichte Genauigkeit innerhalb der ziemlich weiten Grenzen von acht Metern liegt, so ist selbst die Annahme, daß die Dauer der Umdrehung den Betrag von 25 Tagen erreicht, mit dem gewonnenen Ergebnis nicht unvereinbar.

Um nun aber noch eine Probe auf die Zuverlässigkeit der Methode zu machen, unternahm Sippher eine ähnliche Untersuchung beim Mars, dessen Umdrehungsdauer hinreichend genau bekannt ist. Er fand hierbei für einen Ort am Endpunkte des Mars-Äquators eine Bewegungsgeschwindigkeit von 230 Metern in der Sekunde. Diese entspricht einer Umdrehungsdauer von 25,58 Stunden, während der durch direkte Beobachtungen ermittelte Wert 24,62 Stunden beträgt. Wegen der Kleinheit des Mars sind die Messungen hier viel schwieriger als bei der Venus. Wenn sie aber trotzdem so genau sind, so ist bei der Venus die Wahrscheinlichkeit der höheren Genauigkeit noch größer, und eine 24stündige Umdrehungszeit der Venus hätte nicht verborgen bleiben können. P. Nk.

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Religion und Sozialismus. Ein Vortrag. Von Dr. Anton Bannekoel. Bremen. Verlag: Bildungsausschuß des Gewerkschaftsartells. (Kommissionsverlag: Buchhandlung der Bremer Bürger-Zeitung.) 32 Seiten. Preis 30 Pf.

Dem Vorwort dieser soeben erschienenen zeitgemäßen Schrift entnehmen wir die folgenden Bemerkungen:

„Der Bildungsausschuß des Gewerkschaftsartells Bremen ist eine im Frühjahr 1905 von dem Sozialdemokratischen Verein und dem Gewerkschaftsartell in Bremen gemeinsam geschaffene und gemeinsam erhaltene Institution, der die Befriedigung des Bildungsbedürfnisses der bremischen Arbeiterschaft durch Veranstaltung von Vortragsabenden, Vortragszyklen, Kunstabenden, Theaterveranstaltungen und durch andere zweckentsprechende Unternehmungen obliegt. Der Bildungsausschuß sucht in der Erfüllung seiner Pflicht neue Wege zu finden. So scheut er nicht die teilweise recht erheblichen Kosten, um für Vorträge aus den verschiedenen Wissensgebieten berufene Fachmänner, die aber zugleich auf dem Boden des wissenschaftlichen Sozialismus stehen, heranzuziehen. Der erste der von dem Bildungs-Ausschuß in Bremen veranstalteten Vorträge ist der vorliegende, den der Genosse Dr. Anton Bannekoel aus Leiden in Holland am Donnerstag, den 14. September 1905, im großen Saale des Kasino vor einer zahlreichen Zuhörerschaft gehalten hat.

Der Bildungsausschuß glaubt im Interesse der zahlreichen Arbeiter in Bremen und außerhalb Bremens, die ihr Wissen im Interesse des proletarischen Befreiungskampfes erweitern und festigen wollen, zu handeln, wenn er den auf der Grundlage der materialistischen Geschichtsauffassung im Sinne von Marx und Engels aufgebauten Vortrag unseres holländischen Genossen — etwas umgearbeitet — durch die Herausgabe in

Buchform weiteren Kreisen zugänglich macht. Der Bildungsausschuß stützt sich bei diesem Unternehmen noch besonders auf die neuerdings immer entschiedener betonte Notwendigkeit der Vertiefung des theoretischen Wissens der Arbeiter. Ferner hält er im besonderen eine Klarstellung der Beziehungen von Religion und Sozialismus zu einander vom Standpunkte des wissenschaftlichen Sozialismus aus gerade in der heutigen Zeit religiöser und antireligiöser Kämpfe für sehr nützlich.“

Sächsischer Militärjüngling in früherer Zeit. Es war im Jahre 1734, als der Kurfürst von Sachsen und König von Polen zwei Kompagnien Freischützen errichten ließ, welche aus gelehrten Jägern bestehend, ihn auf seinen Jagdzügen in Polen begleiten und gleichzeitig vor dem Hinterhalte polnischer Partegänger beschützen sollten. Zum großen Aerger dieser Leute ließ der König nach kurzer Zeit die Truppe durch nichtgelehrte Jäger und Halbinwaliden verstärken, und diese Erbitterung steigerte sich dermaßen, daß eines Tages im Juni ihrer sechzig auf Anstiften eines gewissen Johann Gottfried Hoffmann die Gewehre niederlegten. Der Rädelshörer wurde sofort in Ketten gelegt, die übrigen vollends entwaffnet und in Untersuchungshaft geführt. Das Kriegsgericht verurteilte den Hoffmann zum Tode durch Aquabulieren (Ersticken), und von den übrigen Meuturern sollte jedesmal fünf auf einer Trommel würfeln, und derjenige, welchen das Los bestimmte, mit zwölfmaligem Gassenlaufen durch die Steigriemen der übrigen Mannschaften gezücht werden. Der König-Kurfürst änderte indessen diesen Urteilspruch dahin ab, daß er dem Rädelshörer die Todesstrafe erließ und auch bei den übrigen das Strafmaß milderte. Der Original-Erlass aus der Kabinetts-Kanzlei sagt hierüber wörtlich: „Ob nun zwar nicht allein besagter Hoffmann, sondern auch die übrigen Delinquenten allerdings merktet, daß obangezogenes Urteil an ihnen zur wohlverdienten Straff und Anderen zum Beispiel und Abschreckung, ausgesprochenen Mahen vollstretet werde. So wollen jedoch höchstgedachte J. K. M. aus angestammter Clemens (Milde) und in der Hoffnung künftiger Besserung demahlen Gnade vor Recht ergehen lassen und obalegnirtes Urteil, welches hierbei zurückgeht, dahin gnädigst mitigirt (gemildert) wissen, daß soviel den Urheber Johann Gottfried Hoffmann anbelangt, derselbe zwar mit der zuerkamten Todesstraffe der Harquebusierung verschonet, nichtsdestoweniger aber ihm die Exekution gegeben, mithin das Todesurteil angefündigt, er zum Tode gewöhnlich praepariret, und auf den Platz, wo die Harquebusierung geschehen soll, gestellt, auch die zur Vollstretung des Todesurteils bestimmte Mannschaft bis zum Fertigmachen commandiret, sodann aber ihm der Baron angelaget und er hiernächst mit zwölfmaligem Gassenlaufen durch die Pack-Riemen (eine mildere Züchtigung wie Steig-Riemen) durch das ganze Korps bestraffet und hernachmahls auf Lebzeiten auf den hiesigen Festungsbaun gebracht, dahingegen, soviel was die 2. unter dem capitaine von Manneffel stehende Kompagnie erwähltem Korps anbelangt, von derselben, soviel davon bey dem dahmalis erregten Aufstand würdlich in Reihe und Gliede gestanden, anstatt des fünfften der zehende Mann durch das Loos ausgewechselt, und diejenige, welche sohanes Loos betroffen ein jeglicher mit sechs Maligem Gassenlaufen durch Pack-Riemen von der übrigen Mannschaft des Korps gezüchtigt werden soll.“

Volkszählungen im Tierreich. Gelegentlich der unlangst im Deutschen Reiche vorgenommenen Volkszählung erinnert der Kosmos, Handweiser für Naturfreunde, den die Stuttgart ansehnliche Gesellschaft gleichen Namens jetzt allmonatlich ihren beiläufig 16 000 Mitgliedern liefert, an jene früheren Versuche, auf statistischem Wege eine Uebersicht über die Tierwelt zu gewinnen. Selbstredend ist eine Zählung der auf der ganzen Erde vorhandenen Tierindividuen schlechterdings unmöglich, dagegen könnte eher daran gedacht werden, die Anzahl der vorhandenen einzelnen Arten wenigstens annähernd festzustellen, wenn dem nicht entgegenstände, daß die Gelehrten noch gar nicht einig darüber sind, was eine Art sei, und was man unter diesen Begriff zusammenzufassen hat. Es kann sich deswegen auch bei den nachstehenden Angaben zumeist nur um annähernd zutreffende Schätzungsveruche handeln. — Der Altmeister der Systematik, Karl v. Linné, nahm um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts 1100 lebende Tierarten an, deren Anzahl etwa hundert Jahre später bereits auf ungefähr 130 000 gestiegen war. Nach einer kürzlich veröffentlichten Statistik der Tierwelt des Pariser Museums für Naturgeschichte gibt es gegenwärtig auf der Erde und in den Meeren gegen 400 000 den Gelehrten bekannte und von ihnen beschriebene Tierarten. Darunter befinden sich 2300 Säugtierarten, von denen auf Deutschland etwa hundert kommen. Die Vögel sind mit 11 000 bis 13 000 Arten vertreten; Deutschland hat über 400 (davon 227 brütend) aufzuweisen, während weitaus die meisten in den Tropen beheimatet sind, zumal in Mittel- und Südamerika, wie denn Amerika überhaupt die reichste Tierwelt besitzt, da mehr als die Hälfte aller Säugetier- und Vogelfamilien auf diesen Erdteil entfallen; das Gleiche gilt von den Reptilien, Amphibien und Fag-schmetterlingen. Im ganzen zählt man 10- bis 12 000 Fisch-

arten, darunter 300 Süßwasserfische. Von den Reptilien (Schilddröten, Krotodile, Echsen und Schlangen) sind gegenwärtig 2500 lebende Arten bekannt, unter denen gegen 1000 auf die Schlangen kommen. An Lurche oder Amphibien werden etwa 1200 Arten gezählt, Krebsarten 8000, Spinnentiere 2000 und mindestens ebensoviele Würmer, während man für die Weichtiere oder Mollusken (Schnecken, Muscheln, Tintenfische usw.) über 10 000 (nach anderen Angaben sogar 50 000) Arten herausgerechnet hat. Die Stachelhäuter (Seeigel, Seeferne, Seegel) schätzt man auf 4000, dagegen sind die am niedrigsten stehenden Wirbeltiere hinsichtlich ihrer Artenzahl noch ganz unbestimmt. Weit aus den größten Artenreichtum hat die Insektenwelt aufzuweisen, die von ihnen allein mindestens 280 000 liefert, darunter 120 000 Käfer, 50 000 Schmetterlinge, 38 000 Hautflügler usw.

Auf die tiefen Meeresströmungen zwischen dem Äquator und den Polen werfen neuere Untersuchungen über die Korngröße der Bestandteile des Meeresgrundes sehr interessante Schlaglichter. Durch Laboratoriumsversuche ist die Geschwindigkeit der Wasserströmungen festgestellt worden, die imstande sind, bestimmte Mineralkörper schwebend zu erhalten oder in senkrechter oder waggerichter Richtung fortzuführen. Ein Mineralkörperchen kann sich selbstverständlich nur zu Boden setzen, wenn die Strömungen geringer ist als die das Korn fortziehende und umgekehrt wird ein auf dem Boden liegendes Korn nur von hinreichend stark fließendem Wasser mitgerissen werden. Es wurde nun gemessen, daß sich kalthaltiger Ton mit einer Geschwindigkeit von etwa einem Meter pro Tag zu Boden setzt. Dort also, wo diese Tone im Tiefenschlamm enthalten sind — und das ist fast überall der Fall —, kann das Wasser keine Geschwindigkeit von einem Meter pro Tag besessen haben. Die meist angenommene große Zirkulation des Meereswassers zwischen den Polen müßte demnach länger als zehn Millionen Tage oder 27 000 Jahre dauern, man kann dann also kaum noch von einer Zirkulation sprechen. Der überall auf dem Meeresgrunde befindliche Ton, der von der Abwaschung der Klüften herrührt und eine ziemlich gleichmäßige Verbreitung auf dem Meeresarunde besitzt, muß daher für diese Verbreitung außerordentlich lange Zeit gebraucht haben.

Den Rauchern keinen Ruß! 600 junge Mädchen aus Bristol sind gewillt und fest entschlossen, keine Annäherung irgend welcher Art denjenigen jungen Leuten zu gewähren, die dem Laster des Rauchens ergeben sind. Mit dieser Erklärung erregte der Rev. W. Mayo bei der letzten Jahresversammlung der Britischen „Anti-Tobacco-Liga“ in Manchester große Begeisterung. In Bristol, als dem Hauptsitz der Zigarettenfabrikation, wird gegen dieses Vaster am heftigsten getämpft. Die Erklärung der jungen Mädchen, die alle im Alter von sechzehn bis neunzehn Jahren stehen, ist auch auf die Jünglinge Bristol's nicht ohne tiefen Eindruck geblieben. Sie haben große Angst, daß die 600 mit ihrem Beispiel überall Nachahmung finden und wollen dem selbst bald vorbeugen. So hat sich bereits eine große Anzahl von jungen Leuten zusammengeslossen, die nicht mehr rauchen wollen, um sich nicht dadurch der Abneigung des schönen Geschlechts auszusetzen.



Weiteres.

Der Kommerzienrat Frh. Jakob (früher Siegfried Jakobsohn) hatte die kleine Schwäche, bei allen Mahlzeiten durch ein selbstgeprochenes Tischgebet seinen christlichen Glauben zu bekunden. So betete er kürzlich bei einem kleinen Souper, das er seinen Freunden gab: „Komm, Herr Jesu, sei unser Gast und segne, was du uns bescheret hast: Segne den direkt bezogenen Rheinsalm mit dem Aufguss aus prima holländischen Aufstern, ingleichen segne den Fasan, mit Trüffel gefüllt und feinsten Gemüsen umlegt, sowie das Champagnertraut und die echten französischen Früchte, segne schließlich auch das von unserem ersten Hofkonditor gelieferte Ananaseis und die nach seinem Originalrezept gedachten Käsestangen, Amen!“

In einer Gesellschaft wird über Wagner gesprochen. Rittmeister Graf X., der sonst, sobald sich das Gespräch einmal auf das Gebiet von Kunst und Wissenschaft wagt, als ein bildteilnahmlosster Langeweile dazusetzen pflegt, folgt heute den Ausführungen eines Enthusiasten mit allen Zeichen des Beifalls: „Wagner! Ganz mein Mann! Ganz samstler Knopp!“ — Allgemeines starrtes Erstaunen. „Ja, sehen Sie, meine Herrschaften,“ flüstert der Graf die ihn tragend anblickende Umgebung auf, „der Wagner, der hält die Regimentskapelle von der Pauke bis zur Piffkloßlöte in Atem. Und das gönne ich der faulen Bande schon lange!“ (Simplicissimus.)



Verantwortlicher Redakteur: A. Mollenhuth in Halle. — Druck der Halleschen Genossenschaftsdruckerei.

An die Adresse der Sittlichkeitsfahken richtet die Münchener Jugend folgende Epigramme:

M u d e r l o g i k.

Gott schuf das erste Menschenpaar
Ganz pudelnackt, das weiß ein jeder.
Demnach ist Gottes Tugend offenbar
So stark nicht, wie die seiner Stellvertreter?

F r o m m e D e n u n z i a n t e n.

Daß einst die Sünder in die Hölle kommen,
Das scheinen zu bezweifeln selbst die Frommen.
Auch ihnen scheint bedeutend sich'rer halt
Auf Erden schon der liebe S t a a t s a n w a l t.

F a s c h i n g.

O Sündenspuhl! O Verfidie!
O, wie die Menschen doch vertiert sind!
— So rufen die Augendreher, die
Das ganze Jahr mastiert sind.

Z i v i l - T r a u u n g.

Zivilgetraut! Dem Teufel sich verschrieben!
Empörte sich ein sterikales Blut.
Auf deutsch: „Was nützt's, daß sich die Menschen lieben,
Wenn nicht die Kirche etwas davon hat?“

B i b e l G e g e s e.

Wer küßt das Feigenblatt verflucht,
Der schlägt sich selber ins Gesicht.
Denn Eva griff erst dann zum Feigenblatte,
Als sie sich einer Schuld zu schämen hatte.



Kleine Knackmandeln.

Auflösung aus Nr. 9. 124. Aufgabe: Der Druckfehler, der sich in die vorige Aufgabe eingeschlichen hatte — nicht B und C sondern B und E haben bis zuletzt gearbeitet — ist von vielen Rätselliebenden entdeckt worden. A erhielt für vier Tage (zu 4 Mk.) 16 Mk., B für zehn Tage (zu 4 Mk.) 40 Mk., C für sieben Tage (zu 4.50 Mk.) 31.50 Mk., D für fünf Tage (zu 4.50 Mk.) 22.50 Mk. und E für zehn Tage (zu 3.50 Mk.) 35 Mark. Zusammen wurden 145 Mk. Lohn gezahlt. Die Arbeit dauerte zehn Tage.

Richtige Lösungen sandten ein: Maritimus, A. Villain, R. Razler, O. Kermer, G. Birke, G. Fischer, W. Gerasch und R. Wagner in Halle; M. Albrecht in Ammendorf; A. Benau in Dübau a. M.; Fr. Sonnabend in Eisleben; K. Thale in Holzweißig; K. Dittrig in Nebra; G. Probst in Djendorf; K. Ludwig, B. Gerhardt in Sangerhausen; K. Fischer in Schwoitsch; W. Andres in Weißensels; D. Bornicköl und R. Könncke in Zeitz; L. Werner in Zipsendorf.

Briefkasten der Rätsellecke.

S. B. Sie haben richtig die zehntägige Dauer berechnet; aber Ihre Löhne sind falsch.

R. B., S. L. in L., O. S. in T., P. G. in R. Zwölf Tage können nicht herauskommen.

R. Th. in S. Sie sehen, für manche sind auch diese Aufgaben noch zu schwer.

R. W. Diese Aufgabe ist schon vor etwa zwei Jahren klar gestellt worden.

M. A. in A. Sorgfältig gelöst.

Maritimus. Das ist nun mal so. Von jeder Lohnerhöhung profitieren die Hauswirte mit. Sie säen nicht; sie ernten aber, und ihre Mieter ernähren sie meist nicht schlecht.

Neue Aufgabe.

125. In einer Mittagstafel saßen acht Personen. Alle waren in fester Stellung und gelobten, den Mittagstisch solange in demselben Gasthose einzunehmen, als bis sie alle Reihenfolgen, die bei acht Personen möglich sind, versucht hätten. Jeden Mittag sollte eine andre Reihenfolge gewählt werden. Keiner hat das Versprechen halten können. Alle starben vorher. Denn wie viele Reihenfolgen sind bei acht Personen möglich? Wie viele Jahre wären erforderlich gewesen, um alle Reihenfolgen, täglich eine neue, zu erproben?

Lösungen sind bis jeden Dienstag mittag unter Namensnennung zu senden an

Redaktion des Volksblattes,

Rätsellecke der Unterhaltungsbeilage.

Nachträglich einlaufende Lösungen können nicht mehr beachtet werden.

